

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
B R E H M , Eugen	2312 (b)		V

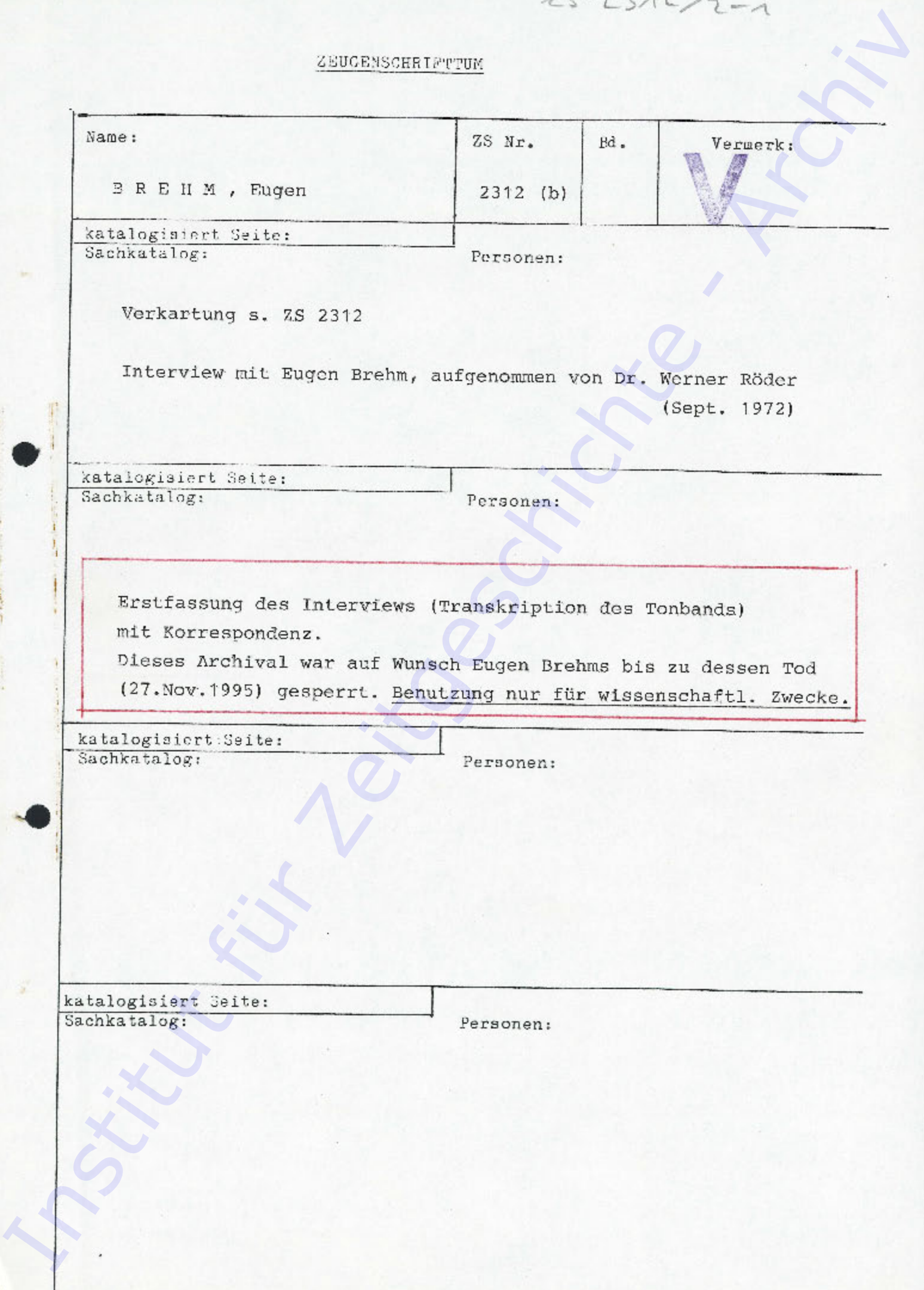
katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	
Verkartung s. ZS 2312	
Interview mit Eugen Brehm, aufgenommen von Dr. Werner Röder (Sept. 1972)	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Erstfassung des Interviews (Transkription des Tonbands) mit Korrespondenz.  
 Dieses Archival war auf Wunsch Eugen Brehms bis zu dessen Tod (27.Nov.1995) gesperrt. Benutzung nur für wissenschaftl. Zwecke.

katalogisiert:Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	



- R: Können Sie mir einiges sagen über Ihren persönlichen, beruflichen und politischen Weg in Deutschland vor 1933 ?
- B: Mein persönlicher Weg: Ich wurde geboren in Ulm an der Donau am 4. Oktober 1909, ging in das Realgymnasium bis zur Mittleren Reife, machte dann eine kaufmännische Lehre, wurde nachher Volontär in einer Buchhandlung in Ulm und ging dann 1930 als Buchhändler - Sortiment und Antiquariat - nach Berlin. Das ist so ziemlich der Abschluß meiner beruflichen Ausbildung bis 1933. Die politische Laufbahn: Ich wurde Mitglied - ungefähr 1926 - der Deutschen Friedensbewegung, Ortsgruppe Ulm a.d. Donau und wurde kurz darauf Leiter dieser kleinen, etwa 40 bis 50 Leute umfassenden Gruppe. Ich hatte briefliche Beziehungen mit verschiedenen pazifistischen Gruppen, der Deutschen Friedensbewegung, aber auch anderen in Berlin und den anderen Teilen Deutschlands. Korrespondenz usw. ist natürlich alles verlorengegangen - es ist verbrannt in Ulm 1944. Ich nahm auch Beziehungen auf mit Kurt Hiller und meine gespannte Freundschaft mit ihm datiert von rd. 1929. Es gab damals - 1929 - einen großen Skandal in der Deutschen Friedensbewegung über Bestechungsgelder, die die Deutsche Friedensgesellschaft bzw. einige ihrer führenden Persönlichkeiten erhalten haben, was Kurt Hiller bewies. Ich trat daraufhin aus der Deutschen Friedensgesellschaft in Ulm aus und gründete eine Ortsgruppe Ulm der Gruppe Revolutionärer Pazifisten. Als ich dann 1930 nach Berlin kam, arbeitete ich sehr eng mit Kurt Hiller zusammen und wurde dann der Schriftleiter der - wie es sich damals nannte - der Reichsexekutive der Gruppe der Revolutionären Pazifisten bis Hitler. Wir lösten uns - soweit ich mich erinnere - einige Tage nach dem Reichstagsbrand auf.
- R: In diese Zeit fallen doch auch Versuche der Revolutionären Pazifisten, zu einer Art Einheitspartei zu kommen mit den kleinen sozialistischen Zwischengruppen.
- B: Ja, besonders mit der damaligen KPO, mit der USPD, vertreten hauptsächlich durch den alten Ledebur - großartiger alter Mann - und Theodor Liebknecht - er hatte eine andere Gruppe, er war verfeindet mit Ledebur, soweit ich mich erinnern kann. Diese Versuche führten natürlich zu nichts. Dann kam Hitler, dann lösten wir uns auf und in der zweiten Welle der Verhaftungen, das heißt etwa eine Woche nach dem Reichstagsbrand - die erste

Institut für Sozialgeschichte

- B: Welle kam ja in der Nacht nach dem Reichstagsbrand, wo die großen Leute verhaftet wurden - und in der 2. Welle, am 7. oder 8. März, das Dokument ist vorhanden, Sie können es dann später bekommen, wurde ich in Schutzhaft genommen.
- R: Das war, als Sie aus London bereits zurückgekehrt waren ?
- B: Nicht aus London, da war ich immer noch in Berlin, der erste London-Abstecher kam erst später. März 33 wurde ich in Schutzhaft genommen, nicht ich nur, auch Hiller und eine Reihe von anderen Leuten. Ich wurde in Schutzhaft genommen, weil ich als verantwortlicher Redakteur der Revolutionären Pazifisten ein Flugblatt unterzeichnet hatte, wovon noch ein Exemplar existiert, gegen die allgemeine Wehrpflicht, deren Einführung der damalige Kanzler Schleicher plante. Und ich unterzeichnete als verantwortlicher Schriftleiter, d.h. Redakteur hieß das wohl damals, und ich wurde in Schutzhaft genommen und verbrachte ein paar Nächte am Alexander in Berlin, wo ich die ersten Opfer des Nazi-Terrors sah, das waren die Mißhandelten, die aus den SA-Kellern geholt wurden, von der damaligen Berliner Polizei, deren Mannschaften ja immer noch zum großen Teil Sozialdemokraten waren. Jetzt muß ich etwas zurückgreifen und eine sehr komische Geschichte erzählen: Meine Frau und ich wohnten damals in Untermiete in der Lutherstraße in Berlin bei einer Frau Hirsch. Das ist jetzt etwas, was nicht veröffentlicht werden darf, was ich Ihnen jetzt erzähle, obwohl keine .....ist auf den Mann. Ein Untermieter im nächsten Zimmer war von Schlabrendorff, ein politischer Herr, ich weiß nicht, ob Sie ihn inzwischen kennen, er hat ja große Karriere gemacht, ein sehr merkwürdiger preußischer Herr, mit dem wir wenig Beziehungen hatten, besonders nachdem er in das Amt eintrat, ich glaube Herbert von Bismarck war es. Herbert von Bismarck war in der ersten Hitler-Regierung und Schlabrendorff war in seinem Amt..... Ich wurde dann in Schutzhaft genommen, meine Frau blieb dort wohnen. Ich wurde mit Hiller und einer Reihe von anderen Pazifisten entlassen..... Nein... ich wollte eigentlich noch mehr erzählen über Schlabrendorff. Kurz nach der Machtergreifung, Schlabrendorf war beamtet, wurde eine Haussuchung ausgeführt in unserem Zimmer, nicht in der Wohnung. Das Dienstmädchen der Frau Hirsch, stellte sich heraus, war Nationalsozialistin und hatte schon Wochen vorher meinen Papierkorb durchgekrant und während ich vorsichtigerweise alles

B: ...belastende Material in kleine Stücke zerrissen hatte, schmiß ich komplett ein Exemplar der Vereinsschrift ausgerechnet des Zentralvereins der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens in den Papierkorb und das lieferte sie ab bei der SA. Die SA in der Loderstraße, die schon Keller hatte, ging zu einem Polizisten im nächsten Revier und die Polizisten kamen rüber und unterhielten sich mit uns und gingen wieder weg. Nach dieser ersten Warnung hatte ich meine ganzen belastenden Bücher weggepackt. Ich war in einem Antiquariat Friedrich Katz in der Gleißestraße. Ich habe die Koffer gepackt mit Hilfe meiner Frau und habe das alles in den Keller des Antiquariats getragen und als ich den Herrn von Schlabrendorff zufällig sah im Korridor, habe ich ihm diese Sache erzählt. Herr von Schlabrendorff war absolut entsetzt darüber und sagte, das sei wirklich unerhört - und begann damals schon auf die Nazis zu schimpfen - einem Unbekannten gegenüber, nur einem Mitbewohner. Er meinte, wenn das so ist, kann es wohl noch schlimmer werden, "ich habe schließlich Staatsdokumente in meinem Zimmer und das kann ich nicht dulden." Und daraufhin, auf Veranlassung von Herrn von Schlabrendorff, standen vor dem Portal des Hauses in der Lutherstraße zwei Polizisten für mehrere Tage. Das vermutlich hat mich davor bewahrt, in einen der SA-Keller zu wandern, und ich wurde dann also verhaftet von der Politischen Polizei. Nach mehreren Tagen am Alex kam ich in das verwanzte Gefängnis in der Lerther Straße, wo meine Zellen-nachbarn Erich Mühsam und Max Hodannwaren und ich sah, wie der Mühsam abgeholt wurde nach Buchenwald. Wir wußten im Gefängnis, daß es ein Konzentrationslager Oranienburg gab. Wir wußten noch nichts von Buchenwald und Mühsam hatte keine Ahnung, wohin er ging - es wurde dauernd abgerufen und neue Zugänge kamen. Der Arzt übrigens damals noch in diesem Gefängnis war ein Jude. Ich war in einer Einzelzelle, wir hatten alle unsere Zivilanzüge, Rasierapparat durften wir auch behalten als politische Gefangene - die Behandlung war tadellos - es waren natürlich alles noch alte Sozialdemokraten. Ich litt sehr unter den Wanzen, derart, daß meine Handgelenke und Fußgelenke anschwellen und der Arzt kam - daher weiß ich, daß es ein Jude war - er war sehr nett, hat mir alle möglichen Sachen verordnet und sah darauf, daß die Zelle ausgeräuchert wurde. Kurze Zeit darauf kam ich nach Plötzensee. Da teilte ich die Zelle mit einem Kommunisten, Walter Schmidt aus Berlin, und dann wurde ich unversehens entlassen, ich glaube am 15. Mai, das läßt sich noch feststellen, mit den anderen Pazifisten

B: ...zusammen, oder kurz nach dem 15. Mai, kurz nach der berühmten oder berüchtigten Friedensrede Adolf Hitlers, wo er der Welt zeigen wollte, er ist friedlich gesinnt, da hat er eine Reihe von Pazifisten entlassen. Ich wurde so wieder frei, kam zurück in die Lutherstraße, wurde sehr begeistert begrüßt von Herrn von Schlabrendorff. Ich verlor natürlich meine Anstellung sofort - das war das erste, was ich ins Gefängnis bekam, einen Kündigungsbrief des jüdischen Buchhändlers Friedrich Katz, der mir nachher, viele Jahre später, sehr genützt hat, indem ich nachweisen<sup>konnte</sup>, daß ich bereits seit März 33 ein Verfolgter des Nationalsozialismus war. Dieses Dokument hat überlebt merkwürdigerweise. Einige Dokumente sind erhaltengeblieben und andere sind verlorengegangen. Natürlich, da ich arbeitslos war und stempelgehen mußte in Charlottenburg, mußten wir ausziehen. Wir konnten uns das teure Zimmer nicht mehr leisten, sind dann mit jüdischen Freunden zusammengezogen in die Schillerstraße in Charlottenburg. Diese Freunde sind dann noch im Laufe des Jahres 1933 nach Israel ausgewandert. Wir blieben in dieser Wohnung in der Schillerstraße und ich versuchte, ein Antiquariatsgeschäft aufzumachen. Ich hatte eine ganze Reihe von wertvollen Büchern, die ich verkaufte oder zum Teil verkaufte. Ich versuchte auch, Bücher zu kaufen - hauptsächlich indem ich in dem Jüdischen Gemeindeblatt annoncierte. Die Herrschaften, die ich damals besuchte, die zum großen Teil schon damals an Auswanderung dachten, hatten ihre Bücherschränke voll entweder von Meyers Lexikon und Brockhaus, die damals kein Mensch wollte, oder den deutschen Klassikern in Prachtausgaben, die auch niemand wollte, oder Kästner und Tucholsky, deren Bücher bereits verbrannt waren und die niemand zu kaufen wagte. So scheiterte also mein Versuch, zum Buchhändler zu werden. Daraufhin setzte ich mich mit meinen Freunden aus der SAP zusammen - ich muß jetzt sagen, daß ich kurz nach der Gründung der SAP 1931 beitrug. Vorher war ich parteilos. Ich war nur Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft und der Revolutionären Pazifisten. Die einzige Partei, der ich je angehört habe, war die SAP. Ich wurde Mitglied der Ortsgruppe Charlottenburg und nach meiner Entlassung aus der Schutzhaft nahm ich wieder Kontakt auf mit den alten SAP-Freunden. Diese versuchten, internationale Beziehungen aufzubauen und wir beschlossen dann, daß ich, arbeitslos in Berlin, versuchen sollte, nach England zu gehen.

R: Können Sie sich an Namen der Gruppe erinnern?

(Jola)  
B: Joseph Lang, Erna Halbe - ich weiß nicht ob die noch leben. Mit denen habe ich mich später entzweit, das wird auch im Laufe der Zeit noch rauskommen. Will Schaber war in der Ortsgruppe Charlottenburg, aber der hatte nichts mit diesen Beschlüssen zu tun. Jacob Walcher und Paul Frölich waren schon in Paris. Es waren hauptsächlich Jola und Erna Halbe und natürlich Walter Fabian, seine spätere Frau Ruth Loewenthal. Die waren wohl schon Mitglieder der Reichsleitung damals - ich weiß es nicht mehr genau. Jedenfalls ermunterten sie mich, nach London zu gehen mit Einladung von Walcher und der ILP in London. Ich ging nach London - das war mein Versuch zur Emigration. Als ich aus der Schutzhaft entlassen wurde, wurde mir der Paß abgenommen. So mußte ich erst einen Paß bekommen und ging in die Prinz-Albrecht-Straße und habe mich erkundigt, wie ich einen Paß bekommen kann. Nach einigen Unterhaltungen - ich wurde hier und dorthin verwiesen - hat man mir gesagt: zuständig ist der Kommissar Herr Samuel. Nach einer Weile bekam ich einen Reisepaß. Es war etwas kompliziert. Die SAP versuchte über den Umweg Paris, die Einladung zu beschaffen. Es war nicht nur schwer, rauszukommen aus Deutschland. Es war damals - 1933/34 - sehr schwer, als Emigrant, der kein Geld besaß, und verdächtig war, ein politischer Emigrant zu sein, nach England zu kommen. Unter den Einladungen, die ich aus England bekam, via Paris, war eine von einem Laden in der Regent Street in London - ich habe den Namen vergessen - ..... Gift Shop. Als ich das dann dem Herrn Samuel vorzeigte, sagte der "das geht nicht, die verkaufen doch Gift". Als ich ihm dann sagen konnte "wissen Sie, Herr Dr. Samuel, das Wort Gift im Englischen bedeutet das gar nicht und Sie haben das Wort immer noch in dem deutschen Wort Mitgift", bekam ich dann schließlich einen Paß und ging nach England. Mein politischer Kontakt war die ILP, die ein kleines office hatte in der Right Street. Dort wurde ich empfangen von Fenner Brockway und ich lernte Jimmy Maxwell kennen und mehrere andere damalige Führer der kleinen, kleinen ILP. Ich bekam auch hospitality. Ein Dr. Kahn im Eastend in London nahm uns auf und wir wurden dort verköstigt. Das war eine kleine Straße, die von der großen Commercial Road abführte in die Nähe der Docks, was politisch und soziologisch sehr interessant war. Dort lebte ich eine Weile, aber ich konnte nicht lange dort existieren - der Mann hatte ja auch nicht viel Geld. Irgendwie - ich glaube durch

Ernst Toller, der damals schon luxuriös in London lebte, bekam ich dann Kontakt mit den Quäkern. Die haben mir dann eine Zeitlang hospitality gegeben bei jemandem, dessen Namen ich vergessen habe, in Welwyn Garden City. Aber nach einer Weile sah ich, daß ich keine Existenz aufbauen konnte. Meine Eltern in Ulm konnten mir damals noch etwas überweisen nach London - nur einen kleinen Betrag, von dem man nicht leben konnte. Ich sah auch, daß die Beziehungen zur ILP als solche nicht sehr wertvoll sein konnten, und ich schlug dann vor, daß ich wieder nach Deutschland zurückkehre.

R: Konnten Sie sich hier in England für die SAP in irgendeiner Weise betätigen ?

B: Nur mit Fenner Brockway und Jimmy Maxwell - die sagten, man müsse irgendwas machen, aber die Leute führten ja damals schon ein ziemliches Scheindasein. Sie hatten unten eine kleine Buchhandlung voll von linker Literatur und ich glaube, die haben damals hauptsächlich davon gelebt. Sie hatten einen Volontär schweizer Nationalität, der nachher ganz berühmt geworden ist, John Kin .....(?). Er ist heute Herausgeber einer britisch-jüdischen Monatsschrift und schreibt sehr häufig auch in der Presse in mittelöstlichen Angelegenheiten.

Ich kehrte jedenfalls mit Genehmigung der SAP zurück nach Deutschland, und zwar nach Ulm zu meinen Eltern. Der Kontakt ging über die Auslandsleitung in Paris. Die Auslandsleitung war eigentlich meines Wissens immer in Paris, nie in Prag. Ich ging zurück über Paris, habe da berichtet dem Jacob Walcher. Dann beschlossen wir, daß ich nicht direkt von Paris nach Ulm zurückfahren soll, sondern, um meine Rückkehr irgendwie etwas harmloser in den Augen der Gestapo zu gestalten, schlugen sie vor, daß ich über Basel reisen sollte. Dort hatte ich noch eine Unterhaltung mit Fritz Sternberg - und bin dann zurückgekehrt.

R: Wie haben damals Walcher und Sternberg die Situation eingeschätzt.....Dauer des Faschismus, Möglichkeiten des Widerstandes, Zusammenarbeit mit anderen Gruppen ....

B: Die waren sehr beeindruckt von der kommunistischen Parole. Man muß ja bedenken, daß Walcher - und Paul Frölich kommt noch hinzu - das sind ja alte KPO-Leute, ursprünglich KPD. Sternberg sah ich nur einmal während dieses kurzen Aufenthalts in Basel. Walcher und Frölich, das waren die beiden Führer damals, waren sehr beeindruckt von der kommunistischen Parole: Hitler ist eine Eintagsfliege ... die Arbeitslosigkeit - das Problem kann er nicht lösen - die Eintagsfliege "komm erst mal durch den Winter"!

Ich sagte damals in meiner Unschuld: "Ich glaub' das alles nicht. Der Hitler hat soviel Anhang, nicht nur unter den Deutschen, ich habe das eben in England gesehen. Daß ich ein politischer Antinazi bin, darf ich nur in ILP-Kreisen sagen - unter den Quäkern darf man das schon nicht recht sagen."

Vor allem waren unter diesen Emigranten die meisten jüdische Emigranten damals in London, meistens reiche Leute oder die Söhne und Töchter reicher Leute, die waren dann entweder Kommunisten, so wie das ja jetzt wieder ist, oder SAP und waren natürlich sehr stolz darauf, Sozialisten zu sein, ~~SAP~~ SAP oder Kommunisten. Die redeten immer vor den Engländern über illegale Arbeit, "illegal work". Ich sagte: "Das dürft ihr nicht verwenden, das wort illegal meint Gesetz und nicht, was es in Deutsch meint. Illegal, das ist absichtlicher Bruch des Gesetzes, Einbruch ist illegal, gewöhnt Euch dieses Wort illegal ab, wenigstens im Ausland."

Jedenfalls gab ich damals einen sehr pessimistischen Bericht ab, und in meiner Unschuld sagte ich: "Ich glaube nicht an diese Eintagsfliegentheorie, ich gebe Hitler 5 Jahre." Sie haben alle gemeint: "Du bist verrückt". Meine letzte Zusammenkunft mit Paul Frölich, Jacob Walcher sah ich später noch, war damals in Paris und wir redeten natürlich auch von der Kriegsgefahr. Während ich vom kommenden Krieg überzeugt war - ich habe immer gesagt, Ihr braucht bloß "Mein Kampf" zu lesen und das Programm der NSDAP, wie Punkt 1 "Wiedervereinigung aller Brüder der Deutschen...." - waren Walcher und besonders Frölich der Meinung, Krieg könne es nicht geben, das deutsche Proletariat würde das nicht zulassen. Ich war anderer Meinung. Das war so ungefähr die Einschätzung der Situation. "Hitler kann den nächsten Winter nicht überleben", also die Eintagsfliege 1933 hat nicht geklappt, aber 34 wird es vielleicht klappen.

Als ich zurückkam, das war natürlich vor dem Röh-putsch, das war ungefähr im März 34. Dann ging ich zurück nach Ulm zu meinen Eltern oder Schwiegereltern. Meine Frau, eine gebürtige Ulmerin, lebte ebenfalls dort und wir lebten teilweise bei meinen Eltern, teilweise bei den Eltern meiner Frau und den sog. Röh-putsch erlebten wir damals in Ulm an der Donau, was auch sehr interessant war. An diesem Tage war in Ulm eine klare Antinazi-Stimmung. Sie sahen keine Nazi-Uniform, von SA-Uniform natürlich ganz zu schweigen, keine SS-Uniform, Sie sahen nichts. Auf dem kleinen Platz, der nicht mehr besteht, wo das damalige Ulmer Tagblatt herauskam, noch nicht ganz gleichgeschaltet, nur stramm deutschnational, sahen Sie den kleinen Platz gefüllt mit

Menschen in Zivil, hauptsächlich katholischen Arbeitern, und die haben gesagt "jetzt geht's los gegen die Nazis", das war die Stimmung einige Tage in Ulm.

Ich tat nichts in Ulm, was mir nicht passte, und dann eines Tages hörte ich, daß man jemand brauche für die Reichsleitung, die illegale Reichsleitung in Berlin. Es gab eine allgemeine Leitung in Paris und eine Reichsleitung in Berlin - ich möchte nach Berlin kommen als Mitglied der Reichsleitung. Da habe ich ja gesagt und die beiden anderen Reichsleiter damals waren Walter Fabian und seine spätere Frau Ruth Loewenthal, ich sah sie dann später noch einmal.

R: Sie lebt jetzt in Paris....

B: Ja ich weiß, ich sah sie vor ungefähr 10 Jahren hier in London, ihr Bruder lebt in London. Sie ist seit vielen Jahren verheiratet mit einem Franzosen, den Namen habe ich vergessen. Jedenfalls, wir waren die drei Reichsleiter und hatten natürlich unsere sehr engen Beziehungen mit der Berliner Leitung, deren Haupt ein Mann namens Ludwig war. Seinen wirklichen Namen, falls ich ihn je wußte, habe ich vergessen. Die Berliner Gruppe war damals ziemlich stark. Die Zahl weiß ich nicht mehr, sondern nur, daß die Mitgliedsbeiträge, die wir in Berlin bekamen, ausreichten für uns alle drei, bescheiden davon zu leben.

R: Welcher Art waren die Aktivitäten bei der Reichsleitung und der Organisation selbst ?

B: Die Aktivitäten waren natürlich recht primitiv und eigentlich kindlich damals. Walter Fabian hielt die Korrespondenz mit dem Ausland aufrecht, über ständig wechselnde Deckadressen. Ruth besorgte die Finanzen und ich besuchte die verschiedenen Ortsgruppen, z.B. Leipzig, Chemnitz, Halle, Breslau und noch ein, zwei andere und dann schließlich das für mich entscheidende Dresden.

R: Welche Aktivitäten haben die Gruppen dort entfaltet in den einzelnen Städten? Wie groß waren sie etwa?

B: Die Gruppen schwankten natürlich. Die Breslauer Gruppe war etwa 50 - 80 groß, in Zellen aufgeteilt. Die Gruppe in Halle war ziemlich groß - 40-50 Mitglieder. Die Zellen trafen sich und lasen entweder zusammen oder kommentierten ein Buch über Marx oder besprachen die Lage. Es waren eigentlich Aktivitäten, die nicht sehr viel nutzten. Propagandistisches, Flugblätter machten wir, vervielfältigten Flugblätter in Berlin, z.T. auch für die Ortsgruppen, das wurde dann meistens mit der Post verschickt.

R: Die Verteilung war zentral?

B: Ja

R: Und die Verbreitung selbst in den einzelnen Städten?

B: Das wurde durch Kuriere getan, lokale Kuriere.

R: Und das wurde dann wohl in Briefkästen gesteckt oder per Post an irgendwelche Adressen verschickt ....

B: Ja

R: Gab es in diesen einzelnen Gruppen oder auch von der Reichsleitung her Kontakte mit kommunistischen Gruppen, den Sozialdemokraten....

B: Ja, darauf komme ich in einem Augenblick zu sprechen. Auch wir von der Reichsleitung, auch ich, ganz sinnloserweise, verfertigten Artikel über bestimmte Geschehnisse der Weltpolitik, z.B. erinnere ich mich, daß ich einen Artikel schrieb zur Verbreitung in Deutschland unter den Genossen über die Ermordung von König Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou in Marseille - solche Sachen haben wir u.a. gemacht. Was da so verfertigt wurde, auch Nachrichten über Stimmung usw., schickten wir zur Auslandsleitung - natürlich zum Teil mit unsichtbarer Tinte geschrieben.

R: Bekamen Sie Informationen von Ortsgruppen oder hatten die Ortsgruppen auch selbst direkte Kontakte ?

B: Nein, das ging alles nach Berlin und meistens mündlich, daher diese Kuriertätigkeit. Ob diese Arbeit sehr wertvoll war, möchte ich heute und habe es seit vielen, vielen Jahren bezweifelt. Es waren eigentlich ~~die~~ Abende unter politisch völlig veränderten Umständen, die genau genommen dazu dienten, die Moral aufrechtzuerhalten - den anderen zu zeigen, also wir sind auch noch da, und wir denken wir Ihr. Es war eine sehr amateurhafte Sache. Wie es nachher war, das kann ich nicht beurteilen. Wenn man an die Opfer denkt, die es dann nachher gab - damals war die Gestapo wirklich noch so hlecht eingespielt - dann bin ich sehr, sehr im Zweifel, ~~ob~~ ob sich das überhaupt damals gelohnt hat. Wir glaubten jedenfalls, unser Bestes zu tun. Wochen bevor ich nach Dresden ging, war beschlossen worden, eine Bezirkskonferenz abzuhalten in Dresden aus ganz Sachsen. Ungefähr 8 - 10 Tage vor dem Konferenzdatum erhielten wir in Berlin die ersten Nachrichten von Verhaftungen - nicht in Dresden, aber in anderen kleinen Orten Sachsens. Wir drei fragten uns - und haben auch den Ludwig von der Berliner Bezirksleitung dazugeholt - sollen wir die Sache

absagen, sollen wir sie nicht absagen? Dresden ist ja schließlich nicht betroffen - es waren kleine Ortschaften - da beschlossen wir, daß ich hinfahre. Da kommen sie alle zusammen aus ganz Sachsen nach Dresden, und um die Moral der Genossen aufrechtzuerhalten, wurde beschlossen, daß ich also an Silvester 1934 nach Dresden fahre. Da war natürlich ein Treffpunkt ausgemacht in der Prager Straße vor dem Café soundso. Ich nahm auch mit Genehmigung meiner Reichsleitungsgenossen blödsinnigerweise oder glücklicherweise vielleicht für mich persönlich eine Reihe von illegalen Schriften mit in meinem Kofferchen und sollte, glaube ich, 3 oder 4 Tage bleiben. Dann ging ich zu dem Treff in die Prager Straße. Da stand ein Genosse, den ich kannte, und ich dachte "na, der sieht mir ein bißchen komisch aus" und überlegte mir, ob ich entweder an ihm vorbeigehen sollte oder vielleicht zurückgehen. Ich stand da und schon kamen 2, 3 oder 4 Gestapoleute in Zivil und sagten: "Machen Sie mal Ihre Tasche auf". Da lagen schon die ganzen Sachen drin und eine Minute später saß ich schon in dem Café mit den Gestapo-Beamten, so schnell ging das. Ein großer Teil der Ortsgruppe Dresden flog damals auf. Ehe ich weggegangen war aus Berlin - wir wußten, es war etwas mulmig, schließlich Verhaftungen....- auch hatte ich in meiner Wohnung - ... ich muß hinzufügen, das war natürlich auch falsch aus konspirativen Gründen, hatte ich mit Genehmigung der Reichsleitung nach einigen Monaten - ich fing an im Juni 1934 - meine Frau aus Ulm nach Berlin gebracht - ganz falsch. Wir wohnten in Untermiete wieder bei einer Familie Hirsch in der Kaiserallee - einer anderen Familie Hirsch - daher weiß ich, daß die Annemarie Hase Hirsch heißt, denn sie war die Tochter von der Frau Hirsch. Ulkigerweise zeigte uns die Annemarie von Zeit zu Zeit illegale kommunistische Sachen - sie hatte keine Ahnung, daß wir illegal arbeiten. Leider habe ich auch meine Frau da hineingezogen in die Kurierdienste und obwohl die Sache in Sachsen etwas mulmig aussah, ich trotzdem hinging, hatte ich auch in dem Zimmer, das wir in Untermiete bei der Frau Hirsch hatten, noch belastendes Material, was natürlich auch verrückt ist. Ich hatte noch ausgemacht mit Walter Fabian und Ruth, daß, wenn ich innerhalb von zwei Tagen nicht zurückkomme, etwas schiefgegangen ist. Nun saß ich da in dem Café mit den Gestapo-Beamten und überlegte mir "was kannst Du tun, um zwei Tage hier in Dresden zu bleiben mit der Gestapo". Da kam vielleicht das Glück, daß ich diese blöden Sachen bei mir hatte. Ich gab vor, ein Kurier zu sein und redete den Leuten ein, den großen Mann erwarteten sie aus Berlin, "auf den müßt Ihr halt warten". Da haben sie gewartet einen Tag und eine Nacht und dann

haben sie gesagt: "Nein, nein, wir gehen jetzt nach Berlin mit Dir", "Du mußt uns die Kontakte sagen". Ich sagte: "Ja, ich habe keine Kontakte, die Kontakte werde ich treffen im Café am Nollendorfplatz, ein Café, von dem ich wußte, daß wir es drei Monate vorher aufgegeben hatten. Und ich sagte: "Mir wurde gesagt, ich dürfe erst am 2. oder 3. Januar zurückkommen, nicht nur der soundso-Bahnhof sondern auch alle anderen Bahnhöfe werden von der SAP bewacht, wenn ich vorher zurückkomme, werde ich überhaupt niemanden von der SAP antreffen, von meinen Kontakten." So gelang es mir tatsächlich, diese Tage in Dresden zu bleiben. Die Warnung war gegeben nach Berlin, die belastenden Sachen wurden alle vernichtet. Dann wurde ich erstmal nach Hause gebracht, dort haben sie sich die Gott sei Dank leeren Schränke angeschaut. Dann sagten sie zu meiner Frau, die da war - sie hatte ihre Handtasche auf dem Tisch liegen, sie waren schon beim Weggehen: "Wir müssen Dich natürlich, Dich kleinen Kerl, müssen wir schon noch mitnehmen nach Dresden. Du wirst schon ein paar Monate oder so absitzen." Als wir schon beinahe beim Weggehen waren, sagte einer der Beamten: "Jetzt möchte ich Ihre Handtasche noch angucken, Frau Brehm". Er nahm sie und machte sie auf und da fand sich in der Handtasche ein kleines Stückchen blutstillender Watte. Das war natürlich sehr verräterisch, denn die blutstillende Watte brauchte man zur Sichtbarmachung von unsichtbarer Tinte. Das wußten natürlich die Gestapo-Beamten. Die ganze Geschichte, die ich ihnen von dem kleinen Kurier erzählt hatte .... es wurde ein großes Verhör: "Wieso kommen Sie zu der blutstillenden Watte usw." Dann haben sie gesagt: "Wir glauben Dir das gar nicht, daß Du ein Kurier bist". Dann habe ich ihnen gesagt: "Ja, es stimmt, ich bin ein Mitglied der Reichsleitung". Dann haben sie gesagt - es war abends: "Jetzt müssen wir Dich, bevor wir Dich, bevor wir in die Prinz-Albrecht-Straße gehen" ..... das war auch ein Glück, daß ich in Dresden verhaftet wurde, denn da waren Eifersüchteleien zwischen Dresden und Berlin. Daß ich nun einer der Reichsleiter war, imponierte ihnen und sie wollten den Fang für sich haben... "Jetzt müssen wir Dich erst nach Dresden zurücknehmen. Wir müssen mit dem Polizeikommissar oder wie er hieß damals in Dresden, Pfannenschwarz glaube ich, mit dem müssen wir erst besprechen, was wir mit Dir machen". So wurde ich wieder nach Dresden verfrachtet ins Polizeigefängnis...

R: Und was passierte mit Ihrer Frau?

B: Meine Frau ließen sie laufen, damals. Sie beredeten nun offenbar mit ihrem Obersten, was mit mir zu machen sei und am nächsten Tag haben sie gesagt: "Wir werden Dich jetzt wieder nach Berlin bringen und wenn Du uns alles sagst, was Du weißt, dann geben wir Dir ein Zigarrengeschäft in Dresden." Nach einigem Zögern habe ich ja gesagt. Dann gingen wir nach Berlin zurück und da kam ich dann zum ersten Mal, das muß ungefähr 5 Tage nach meiner Verhaftung gewesen sein, zum ersten Mal in die Prinz-Albrecht-Straße. Da wurde ich einem Beamten vorgeführt, an dessen Namen ich mich merkwürdigerweise erinnern kann - Ottmann - er hinkte etwas, er war ein Kriegsversehrter aus dem ersten Weltkrieg. Und nun eröffnete die Gestapo Dresden - ich mußte unter Bewachung in ein Nebenzimmer gehen - zum ersten Mal, was für einen Fang sie da gemacht hatten. Sie gingen zurück mit mir in meine Wohnung, machten nochmals Haussuchung, guckten jedes Buch an, natürlich hatte ich damals nicht viele Bücher, da war ein kleiner Baedeker-Reiseführer und da fanden sie mit Bleistift geschrieben zwei Berliner Adressen. Und nun bestand für mich die Frage, wie kann ich diese beiden Leute retten. Ich sitze da zwischen Gestapo Berlin und Gestapo Dresden und wenn die Zwei geschnappt würden, was würde darüber hinaus passieren? Dann sind wir zu diesen beiden Adressen gegangen - der eine Mann war schon ausgekniffen. Es war ja bekannt, dadurch, daß ich nicht gekommen war, irgendwas ist mit dem Brehm passiert oder mit dem Max passiert. Mein Pseudonym Max ist natürlich der umgekehrte Brehm. Das habe ich mir immer geleistet gegen die Nazis, daß ich ihnen meinen Namen ins Gesicht geworfen habe, auch in Prag..... der Andere war da, Willi Korbmacher. Willi Korbmacher war zu Hause und er war sehr erstaunt, mich zu sehen mit diesen zwei Herren. Ich sagte: "Ich bin leider verhaftet, das sind zwei Herren von der Gestapo und wen ich dringend sehen muß ..... nein ich sagte, das sind zwei Bekannte aus Dresden" .... und wen ich dringend sehen muß, ich bitte Dich, den Kontakt so schnell wie möglich herzustellen, ist, sagen wir Alfons, ein Name, der nicht existierte. Willi, der nicht der Klügste war, hat das kapiert und hat gesagt: Ja heute abend um 7 Uhr treffen wir uns da im Café Josty in der Kaiserallee, dort treffen wir den Alfons." Da gingen wir also hin. Immer wenn ich ausgeführt wurde in Berlin, immer mit den beiden Beamten aus Dresden, nicht Berlin. Da gingen wir also vor das Café Josty, waren schön da um 7 Uhr, hatten gewartet bis halb acht, da ist natürlich kein Alfons erschienen. "Ja, was machen

Korrektur S. 12

Ich sagte: "Das sind zwei Bekannte aus Dresden und ich muß - sagen wir Alfons, ein Name, der nicht existierte - dringend sehen. Ich bitte Dich, den Kontakt so schnell wie möglich herzustellen."

wir jetzt? Das einzige, was ich vorschlagen kann, ist, daß wir in das Café am Nollendorfplatz gehen, das ist ein Treffpunkt ..."

"Ja, wann treffen sie sich?" "Ja", sage ich, "das ist unterschiedlich, manchmal trifft man sich um 12 Uhr mittags, manchmal um 4 Uhr, manchmal um 7 Uhr." So haben wir also an den nächsten Tagen sehr häufig das Café am Nollendorfplatz besucht und da war auch keiner vorhanden. Und dann habe ich gesagt: "Ja, also völliger Stillstand. Ich bin der Meinung, daß Ihr einen großen Fehler macht, wenn Ihr immer mit mir erscheint. Die SAP ist doch gewarnt"..... Eine Sache noch, das war gleich am zweiten Tag - wir gingen irgendwo in die Untergrundbahn - der Wagen war sehr voll und wir mußten stehen. Ich trete irgendjemandem zufällig auf den Fuß, der dreht sich herum, um sich zu beschweren, guckt mich an, ich guck ihn an, das war der Ludwig von der Berliner Bezirksleitung ..... "Ihr lauft immer mit mir herum, nun schon seit Tagen, es ist ganz klar, daß es sich herumgesprochen hat in der SAP, daß Ihr Beamte seid von der Gestapo und Ihr müßt mich jetzt allein laufen lassen". "Ja, das können wir nicht". "Also, das ist es dann, ich bin zwar Mitglied der Reichsleitung, aber ich weiß nichts, ich bin der Kurier der Reichsleitung". "Dann müssen wir wieder zurück nach Dresden und fragen, ob wir das machen dürfen, Dich allein laufen zu lassen". Also wieder zurück in die Zelle in Dresden. Dann hatten sie die Erlaubnis, mich allein laufen zu lassen in Berlin unter einer Voraussetzung, "daß während Du frei bist, Deine Frau unter unserer Bewachung ist, sag ja". Bevor das geschah, habe ich schon an ihren Nerven gearbeitet und habe gesagt: "Ich glaube, da ist jemand, der uns beschattet", und sie bekamen allmählich tatsächlich dieselbe Psychose, die wir vorher hatten, die jeder Illegale kriegt nach einer Weile, daß man einen harmlosen Menschen, der zufällig hinter Ihnen herläuft, für einen Spitzel hält - die hatten die ähnliche Psychose. Vorher schon - daraufhin beschlossen sie, mich mit nach Dresden zu nehmen - während ich noch bewacht wurde von ihnen, gingen wir hinunter in die Untergrundbahn am Hall'schen Tor - das war ein sehr großer U-Bahnhof mit allen möglichen Aus- und Eingängen. Als wir runtergingen, war ein großes Gedränge und die Zwei hatten mich verloren. Ich hatte aber keinen Pfennig Geld, was sollte ich machen, wohin sollte ich gehen. So blieb ich stehen, bis sie mich fanden - schwitzend und keuchend kamen sie an - und ich sagte: "Jetzt habe Ihr den Beweis, daß ich es gut mit Euch meine". Daraufhin sagten Sie: "Ja, jetzt müssen wir uns die Erlaubnis holen". Die bekamen sie, vorausgesetzt, daß meine Frau unter ihrer Bewachung bleibt.

25-27/12-16

Das Hauptquartier von uns war Aschinger in der Nähe vom Sportpalast. Da holten sie meine Frau ab. In der Kaiseralle waren dann die zwei Beamten und ich und dort ließen sie mich laufen. Ich sagte: "Ich versuche mit Alfons - Alfons war der große Mann - zusammenzukommen und in zwei Stunden treffen wir uns dann wieder hier in dem Lokal." Nun mußte ich versuchen, Kontakt zu bekommen. Da rief ich jemand an, ich hatte eine Nummer im Gedächtnis, ich sagte: "Soundso ist es. Der Ludwig u. Willi Korbmacher haben mich gesehen. Ich bin im Augenblick frei, das und das ist ausgemacht. Wenn Ihr wollt - wenn Ihr mich retten wollt, dann sagt mir was..." Ich flüsterte der Annemarie Hase zu, als wir zu Hause waren, sie kannte die Ruth Loewenthal, sie sollte sehen, was zu machen war und dann hat die Annemarie gesagt, also an dem Tag um 8 Uhr..... Ich wurde also freigelassen und war auf dem Weg zum Treffpunkt, es war abends im Januar, schon ziemlich dunkel. Ich war auf dem Weg, zu Fuß, es war irgendwo im Zentrum der Stadt. Plötzlich sagt jemand: "Halt". Ich drehe mich um und das war der Kommissar Ortman von der Berliner Gestapo. Zufällig, so wie ich dem Ludwig zufällig auf den Fuß getreten hatte, da steht zufällig der Gestapo-Beamte da, der nichts wußte davon und mich daher verhaftete. Ich sagte: "Sie vermässeln die ganze Geschichte, lassen Sie mich laufen." "Wie kann ich Sie laufen lassen". Er hat mich gesiezt, die anderen haben mich geduzt. "Dann kann ich Ihnen nur vorschlagen, daß wir jetzt zum Aschinger gehen". Und da ging er hin und war dann also sehr befremdet. Da war natürlich dieser Treff verpatzt, aber am nächsten Tag ließen sie mich nochmal laufen. Ich brauchte nicht einmal mehr Angst haben vor dem Ortman und da ging ich natürlich wieder an denselben Treff um dieselbe Stunde. Es war jemand da, den ich nicht kannte, aber er hatte eine genaue Personalbeschreibung von mir. Der hat dann gefragt: "Bist Du ganz sicher, daß niemand hinter Dir her ist". Ich sagte: "Absolut, komm". Dann sind wir in die U-Bahn gegangen. Er wollte rasen, aber ich sagte: "Ras' nicht, wir sind allein". Wir sind irgendwo rausgefahren, mit dem Taxi, wieder ein Taxi, nochmal ein Taxi und dann wurde ich schließlich nach einer Stunde etwa abgeliefert in der Wohnung eines Mannes, den ich bis dahin nicht kannte, der in London heute lebt, Werner Klatt, Order of the British Empire. Dem Werner Klatt war es natürlich auch sehr mulmig, aber er nahm mich auf. Und da blieb ich einige Tage in der Wohnung von Werner Klatt verborgen. Er war ein sehr guter Skiläufer. Ich war seit Jahren nicht mehr auf den Brettern gewesen, aber ich kannte das von meiner Jugend her. Mir wurde ein Rucksack gekauft

und ein Trainingsanzug. Ich hatte schon merkwürdigerweise, da ich mich auf die Flucht vorbereitete, die zwei Krawatten, die ich hatte, meine Zahnbürste, hatte ich alles mit, ich wollte nichts zurücklassen. Ich blieb also in der Wohnung von Werner Klatt und dann eines Tages, wir setzten uns natürlich in verschiedene Abteile im Zug, sind wir nach Schlesien gefahren. Wir machten aus, wenn wir da aussteigen, dann treffen wir uns zufällig und geben vor, uns hier getroffen und angefreundet zu haben. Dann sind wir also auf den Brettern gestanden und sind rauf und rauf. Er kannte die Gegend genau. Was er nicht wußte - da war eine Hütte - die kannte er auch, aber er wußte nicht, daß diese Hütte inzwischen übernommen war von der SS. Und wie wir da so hochstiegen, es wurde schon dunkel und ich sagte: "Menschenskind, ich kann schon nicht mehr, ich bin seit 10 Jahren nicht mehr auf den Brettern gestanden". Er sagte: "Bloß noch da über diesen Hügel, da ist schon die Grenze", und als wir da so weitergingen, kam ein ganzer Troß von SS-Leuten auf Skiern auf uns zu. Wir beide guckten uns an und dachten "Oh Gott", aber die machten nur einen Übungsabstieg da und benutzten uns als bequeme Ziele und Markierung, weil alles tief verschneit war. Wir gingen weiter und weiter, und dann schließlich waren wir über der Grenze. Dann kam noch der Abstieg und dann war da schon ein kleines Wirtshaus, wo alles vorbereitet war für mich und da war der Jola drin. Als ich dann fragte: "Wie heißt eigentlich der Ort?" sagte er: "Svoboda" - Freiheit".

Das war meine Rettung aus den Händen der Gestapo. Meine Frau wurde daraufhin sofort verhaftet und sie wurde dann zu 21 Monaten Gefängnis verurteilt, die sie im Frauengefängnis Moabit abgessen hat. Diesen Bericht habe ich Ihnen gezeigt.

Ich wurde damals nach Prag gebracht und da gab es natürlich lange Vernehmungen, die offenbar den Jola und die Erna Halbe befriedigten - es wurden keine Disziplinarmaßnahmen gegen mich getroffen und ich blieb Mitglied der SAP und der damaligen Prager Emigrationsortsgruppe der SAP. Im <sup>Laufe</sup> einiger Monate - natürlich wurde ich sofort als Flüchtling aufgenommen - es waren dort nicht nur der Jola und die Erna sondern auch der Grossmann, den ich schon aus Berlin kannte - da kam meine Pazifistengeschichte dann wieder rein. Ich war eine Weile dann sehr aktiv in der SAP-Gruppe in Prag, wo natürlich die wöchentlichen Zusammenkünfte genau dasselbe waren wie in Deutschland zur Aufrechterhaltung der Moral .. gelegentlich hat man auch einen Sozialdemokraten sprechen lassen usw., aber viel Zweck hatte diese Sache nicht und ich gehörte mit

einigen anderen zu den Unzufriedenen. Walter Fabian und die Ruth, von mir gewarnt, hatten sich inzwischen erfolgreich abgesetzt. Beide verließen Deutschland auch über Prag und gingen dann nach Paris. Das war das letzte Mal, daß ich den Walter Fabian persönlich sah. Sie wurden gerettet, Verhaftungen wurden meines Wissens nicht vorgenommen. Willi Korbmacher mußte in die Emigration nach Prag. Die einzige wirklich Leidtragende in dieser Sache war meine Frau, mit 21 Monaten Gefängnis. Da mir die Aktivitäten in Prag nicht sehr paßten - Walter Fabian war inzwischen in Paris - ...

R: Wer waren die Funktionäre in Prag ?

B: Das waren der Jola und die Erna Halbe - die waren natürlich etwas angekränkelt von ihrer kommunistischen Vergangenheit. Die wollten alle Aktivitäten ihrer Mitglieder unter Kontrolle halten. Da begannen die ersten schweren Spannungen. Erstens waren ich und einige Freunde unzufrieden mit diesem politischen Leerlauf. Wir begannen zu korrespondieren mit Walter Fabian. Irgendwie kam das zu den Ohren von Jola und Erna Halbe - das wurde uns verboten, uns, hauptsächlich mir und einem Zimmerbewohner, mit dem ich das Zimmer teilte, Herr Meitner aus Breslau, der nachher nach Afrika auswanderte und von dem ich nichts mehr hörte. Eine ganz kurze Zeit teilte ich übrigens in Prag ein Zimmer mit Peter Blachstein, aber wir gingen dann sehr bald auseinander, weil der gute Peter Blachstein um 11 Uhr nachts anfang, Briefe zu schreiben bis 5 Uhr morgens und das konnte ich nicht aushalten. Wir haben uns getrennt und Meitner, Franz Meitner und ich galten dann als eine Art Freunde. Franz Meitner veröffentlichte irgendwo eine kleine Glosse, ich glaube in den "Europäischen Heften" von William S. Schlamm, wie er sich heute nennt und daraufhin wurde er vorgeladen von Jola und Erna, wie komme er dazu, ohne Genehmigung der Partei etwas zu veröffentlichen. Es war eine ganz harmlose Sache. Und da hat der Franz gesagt und ich habe es auch gesagt: "Ihr seid verrückt, was glaubt Ihr eigentlich, was Ihr seid. Was SAP-Angelegenheiten betrifft, sind wir natürlich Euren Beschlüssen unterworfen, aber nicht, was das private Leben anbetrifft". Mir wurde verboten, Prag zu verlassen und als ich einmal eine Freundin hatte, deren Elternhaus in Reichenberg war, bin ich mit ihr nach Reichenberg gegangen, habe mich abgedeckt, habe einem meiner SAP-Freunde geschrieben "ich gehe heute nach Reichenberg, ich werde dort und dort wohnen, ich werde nächsten Dienstag zurückkehren, bitte benachrichtige Erna und Jola davon". Als ich dann zurückkam,

mußte ich mir auch wieder lange Lektionen anhören von den Beiden und ich habe gesagt: "Ihr könnt mich kreuzweise". Dann kamen noch die politischen Komplikationen hinzu. Irgendwie wußten sie, daß wir korrespondierten mit Walter Fabian und dann wurde gegen uns der Vorwurf des Trotzkismus erhoben. Das wurde so ernst genommen, daß sogar der Jacob Walcher von Paris nach Prag kam. Das war das letzte Mal, daß ich ihn sah. Der war wirklich befriedigt, daß wir doch nicht Troztkisten sind und hat gesagt: "Also schreibt nicht soviel, usw." Wir haben gesagt: "Das sind ja auch persönliche Freunde". Das ging also aus wie das Hornberger Schießen und dann, nachdem meine Frau nach 21 Monaten entlassen wurde - sie ging nach Ulm zu ihren Eltern zurück für einige Wochen, da war dann sofort Besuch von der Gestapo, "wo ist Ihr Mann" und so, obwohl ich mit meiner Frau im Gefängnis korrespondierte als Tante Marie. Ich habe dann zu Anna und Jola, das war die SAP in Prag, gesagt: "Ich will sie rüberholen, das hat so keinen Zweck." Da haben sie Kuriere zur Verfügung gestellt. Aber als dann der Tag nahe kam, hat Erna zu mir gesagt: "Bevor Du Deine Frau siehst - wir werden sie an der Grenze in Empfang nehmen und werden sie vernehmen und Deine Geschichte überprüfen." Ich habe gesagt: "Nach 21 Monaten? Also gut, wenn das der Entschluß der Partei ist..." "Ja, der Jacob Walcher und Paul haben auch zugestimmt". Da habe ich gesagt: "Wenn das der Beschluß der Partei ist, dann empfangt Ihr sie und vernehmt sie nach 21 Monaten Gefängnis", was sich die liebe Erna auch nicht nehmen ließ. Die Erna allein ging, mütterlicherweise. Als sie dann zusammen ankamen, meine Frau sehr blaß und mager, und die Erna schmunzelnd, denn der Bericht stimmte überein, habe ich der Erna ein Kuvert überreicht mit meiner Resignation von der SAP. Das war das Ende meiner Aktivitäten in der SAP. Natürlich hatte ich inzwischen schon vorher in mehreren Zeitungen und Zeitschriften geschrieben, ohne Genehmigung der SAP, so daß sie eigentlich wahrscheinlich recht froh waren, daß ich die SAP verließ. Wir hatten uns nichts mehr zu sagen. Als ich ankam als Flüchtling, und dasselbe wäre vor meiner Frau gestanden - wo wohnt man? Wo lebt man? Zwar bekam man Unterstützung vom Grossmann-Komitee. Ich bekam nachher auch Unterstützung von Prof. Quidde, der in Genf wohnte. Sogar in der allerersten Zeit konnte man jeden Tag, dann später zweimal in der Woche oder einmal in der Woche in das Hilfskomitee von Grossmann gehen und sich einen Bückling abholen und ein Stück Brot,

was alles sehr half in diesen Tagen. Aber die Normallösung war, wenn ein Emigrant ankam, dann ging er in ein Kollektiv und das wollte ich natürlich unter keinen Umständen, deshalb fing ich an zu schreiben und teilte ein Zimmer erst mit Blachstein und dann mit Meitner, eine Zeitlang mit Hiller. Ob es der Erna Halbe paßte oder nicht, ich mußte Geld verdienen. Es gelang mir dann, eine Existenz aufzubauen mit Hilfe von milden Gaben. Meine Eltern konnten auch noch eine Weile Geld schicken - das ging glaube ich bis 1936, bis Hitler das verbot. Mein Vater kam sogar zweimal, meine Mutter auch, nach Prag, und hat mutigerweise seine ganzen Taschen vollgestopft gehabt mit 100-Mark-Scheinen, was natürlich sehr half. Da entfaltete ich dann erst richtig meine schriftstellerische Tätigkeit als Max Herb. Zum Teil habe ich noch die Unterlagen zu den Einnahmen und Ausgaben. Wir haben nicht wie die Fürsten gelebt, im Gegenteil, aber ich sagte damals immer zu meiner Frau, als wir unser Los schwer fanden: "Wir zwei verdienen mehr als ein Briefträger in Prag, der davon zwei oder drei Kinder ernähren muß. Wenn der das kann, können wir das auch" - und so war das dann auch. Dann kam München und der Versuch, wegzugehen. Natürlich hatte ich keinen Paß, war völlig papierlos, abgesehen von diesen Papieren der Flüchtlingsorganisationen. Von der ILP hatte ich noch einen Presseausweis mitbekommen. Ich war da ja eine Weile Prager Korrespondent. Sie schickten mir ihren New Leader dafür jede Woche - sie hatten ja kein Geld. Meine Frau hatte keine Papiere, sie ging ja auch illegal über die Grenze. Dann versuchten wir alle möglichen Sachen - Strasser verschwand sehr schnell. Ich versuchte, schweißen zu lernen, denn in Bolivien wurden Schweißer gebraucht. Wenn man ein Zertifikat hatte - das liegt noch irgendwo in Tschechisch - was mir in Bolivien nicht viel genützt hätte, hätte man vielleicht nach Bolivien kommen können. Wir versuchten allerlei Sachen, Türkei und Finnland. In Prag gab es für diese verzweifelten Situationen zwei billige Ratschläge: Entweder heirate ein Mädchen aus Andorra, dann erwirbst Du automatisch die andorresische Staatsbürgerschaft oder - und das haben wir sogar ernsthaft versucht, nur scheiterte es an der technischen Möglichkeit - lerne Albanisch, denn wenn Du Albanisch kannst und eine Prüfung ablegst, kannst Du nach Albanien. Leider gab es keine Grammatik in Albanisch in Prag, und so fiel auch das ins Wasser. So saß man wirklich in einer Mausefalle. Meine Frau und ich hatten das Glück - Hiller war schon hier - im Gegensatz zu Jaeger z.B. - herübergeflogen zu werden mit

25-2322-21

diesem Flüchtlingspaß, den die tschechischen Behörden uns großzügigerweise ausstellten. Wir wurden nach London herübergeflogen und da kamen wir dann gleich in ein Boarding House nahe King's Cross. Und wie Sie auch nachlesen können bei Hiller, als wir hier eintrafen, da waren natürlich fast die ganzen Kontrollstellen schon von Kommunisten besetzt. Nach München, als die Regierung ein schlechtes Gewissen hatte, errichtete man ein Czech Refugee Trust Fonds. Unsere Reise wurde finanziert von der Labour Party. Jedenfalls bekam man eine kleine Unterstützung vom Czech Refugee Trust Fond. Die Tendenz war, die Nichtkommunisten abzuschieben in Kollektive und mein erster großer Krach in diesem Boarding House war mit Heinz Schmidt. Er sagte: "Du gehst nach Richmond" - ich kannte ihn natürlich schon aus Prag, wie viele andere dieser Kommunisten, mit denen wir schon unsere Kräche hatten - "Du gehst nach Richmond in das Kollektiv". Ich sagte: "Nein" - schließlich hatte ich einige Unterstützung - da war Hiller, da war Bernhard Menne, da war den Pen-Club. "Da, Dein Freund soundso, Du hast selber gesagt, er sitzt hier schon vier Wochen, mich willst Du nach 14 Tagen raushaben, das geht nicht". Dann schmiß er mir eines Tages zum Frühstück eine Karte hin und sagte: "Hier hast Du Deine Hospitality". Das war die Einladung einer Dame, die bereit war, für ein paar Wochen zwei Flüchtlinge aufzunehmen. - eine Dame namens Kirsten Gutmann in Hampsted in Thurrowroad. Dort gingen wir hin - für ein paar Wochen angeblich - wir wurden noch in diesen paar Wochen die besten Freunde bis zu ihrem Lebensende. Nach einigen Wochen sagte sie: "Ich gehe jetzt in Urlaub, Ihr könnt hierbleiben in der Wohnung." Wir sagten: "Ja, vielen herzlichen Dank". Das war ein großer Vertrauensbeweis, denn die Wohnung war voll von kostbaren Sachen. Da blieben wir dann wohnen - sie hatte auch wohlhabende Verwandte - die hatten Cottages auf dem Land, wo wir hingingen. Dort blieben wir, bis ich dann im Dezember 1939 engagiert wurde von dem Abhördienst der BBC.

Schriftstellerisch war ich sehr tätig - hauptsächlich mit der "Sozialistischen Warte". Zwar gab es in Prag kaum Mitglieder des ISK. Die saßen hauptsächlich in Paris und London und auch in anderen Teilen Frankreichs. Ich kann mich im Augenblick an keinen einzigen ISK-Mann erinnern aus Prag, aber ich hatte natürlich Beziehungen zu Mitgliedern der SPD, zu Leuten, die man

im Café kennenlernte, zu Leuten, die man durch die Unterstützungskomitees kennenlernte, zu Leuten, die ich schon vorher kannte und natürlich meine alten Beziehungen zu Hiller, Pragern und gebürtigen Tschechen usw. Und dann kam Otto Strasser, zu dem ich eigentlich Beziehungen durch Hiller hatte. Otto Strasser und ich standen eine Zeitlang sehr sehr gut miteinander, so gut, daß für eine lange Zeit meine Frau und ich regelmäßig - außer, wenn er im Urlaub war - am Samstag Nachmittag zu ihm in seine Wohnung gingen - dort hatte er seine tschechische Freundin, die nachher glaube ich grausam ermordet wurde von den Nazis und ein tschechisches Faktotum - so eine Art Diener - dort hatten wir lange Unterhaltungen und dort hatte ich die eine Zigarre der Woche und Otto Strasser machte einen wunderbaren Kaffee. Seine Freundin, deren Namen ich vergessen habe - wir siezten uns alle - machte einen wunderbaren tschechischen Kuchen.

- R: Hatten Sie auch Kontakte zu Max Sievers über die ehemalige Freidenkerorganisation?
- B: Es müssen einige Briefe existieren zwischen uns, es sei denn ich hätte sie damals vernichtet, ja, ich arbeitete ein paar Mal mit an seiner Zeitschrift. Sie werden wahrscheinlich im "Freien Deutschland" einige Beiträge von mir finden, aber das war eine reine Korrespondenzangelegenheit.
- R: Wie kam es eigentlich zu dieser ja auch ideologischen Revision Ihrerseits, vom Politischen her, also von der SAP zu den späteren Volkssozialisten..... das beruhte doch wahrscheinlich auch auf der Beurteilung der Verhältnisse in Deutschland und der Fehler, die man früher gemacht hat.
- B: Ja, aber ich war, nachdem ich in Prag aus der SAP austrat, politisch in Prag nicht organisiert. Mein Beitritt in die Volkssozialistische Bewegung erfolgte erst in London. Einer der Gründe war, daß während ich Hans Jäger als Person und auch als politischen Denker sehr schätzte, seine Umgebung mir nicht sehr imponierte - Cahen imponierte mir nicht, ich empfand ihn als äußerst unseriös.
- R: Wie beurteilen Sie denn das, was Cahen später in seinem Buch beschrieben hat, seine Verbindungen in Deutschland, Widerstandsgruppen ...
- B: Ich glaube nichts davon - oder fast nichts davon. Cahen erschien mir schon in Prag als eine Art Hochstapler.

Er konnte sehr überzeugt auftreten, sehr elegant wirken, wahrscheinlich eine Zeitlang gut war, Geldquellen ausfindig zu machen, aber im übrigen war er recht hohl.

- R: Wissen Sie näheres auch über die Tätigkeit, die Strasser von der Tschechoslowakei aus...
- B: Das weiß ich nur aus den Erzählungen Strassers selber.
- R: Arthur Arzt kannten Sie wahrscheinlich auch?
- B: Ja.
- R: Er war sozusagen die Brücke auch zur Sopade...
- B: Ja, das ist merkwürdig, natürlich kannte ich ihn, aber der Name war mir völlig verschwunden.
- R: Ich habe hier auch durch mein Buch und den Kontakt mit Jaeger einiges in Erfahrung gebracht über den Kreis der Volkssozialisten in Prag - in etwa so - vielleicht zitiere ich da ganz schnell aus diesem Abschnitt: "Am 5. Februar 1936 trat die Volkssozialistische Bewegung als neue Partei an die Öffentlichkeit, sie zählten zunächst 19, dann etwa 30 Mitglieder, darunter auch Sozialdemokraten, die von Arzt geworben worden waren. Ihre Versammlungen wiesen durchschnittlich 50 Besucher auf. Dann also Kontakte nach Kopenhagen zu ehemaligen Sozialdemokraten und diese angeblichen Verbindungen, die Cahen hatte..... Die Volkssozialisten haben ja dann 1937 mit der Schwarzen Front den gemeinsamen Aufruf der Deutschen Front gegen den Hitlerismus herausgebracht.
- B: Ja, das war vor meiner Zeit - als Volkssozialist meine ich - aber da ich persönlich ich möchte beinahe sagen befreundet war eine Weile mit Otto Strasser. Das würde ich gutgeheißen haben - meine Aversion war nicht so sehr gegen die Politik wie gegen einige Persönlichkeiten der Volkssozialisten. Da waren auch noch einige Leute da, deren Namen mir im Augenblick entfallen sind, die ich für mögliche Nazi-Agenten hielt.
- R: Kannten Sie Rudolf Möller-Dostali?
- B: Ja, den kannte ich. Den hielt ich zwar nicht für einen Nazi-Agenten, aber....
- R: Es gab ja da nun so einige Organisationsnamen. Ich bin mir nicht sicher, ob das nun wirklich reale Organisationen waren, z.B. der Christliche Reichsbund für deutsche Freiheit, den Rudolf Möller-Dostali mit eingebracht hat.
- B: Ich habe nie etwas von ihm gesehen außer Möller-Dostali.
- R: Die Revolutionäre Landvolkbewegung.... Bund für föderalistische Reichsgestaltung.
- B: Können Sie mir da einen Namen geben?

R: In der Emigration nicht, aber vorher ab 1928 waren da Klaus Heim, Bruno von Salomon, die ja dann später zur KP zurückgegangen sind.

B: Ich habe nichts davon gemerkt, aber die Leute könnten existiert haben ohne mein Wissen, denn mit der großen Ausnahme von Otto Strasser, wären mir diese Leute alle - ich möchte beinahe sagen - zu nazihaft gewesen. Nicht Otto Strasser, der erstens sein großes Erlebnis hatte mit der Ermordung seines Bruders durch Hitler und zweitens.....[Ende des Bandes]

R: Sie meinen also, daß neben Hubert Ripka in der tschechischen Atmosphäre vor allem Jünger einen positiven Einfluß auf das politische Denken....

B: Ja, und ich bilde mir sogar ein, daß ich ein ganz klein wenig damit zu tun hatte. Zum Beispiel schrieb Otto Strasser, das Exemplar ist mir leider verlorengegangen...Es gibt ein Buch von Otto Strasser - gelegentlich sehe ich in einem Who's Who eine Eintragung von Otto Strasser und dieses eine Buch fehlt immer. Ich habe den genauen Titel vergessen, aber er hat ein Buch geschrieben über Masaryk, das habe ich sogar in der "Sozialistischen Warte" gut besprochen. Das war der Otto Strasser in Prag, er hat sich ganz erheblich liberalisiert, damals.

R: ..... ich kann den Titel jetzt nicht herausfinden, hieß es nicht "Ein Führer zum neuen Europa" oder so ähnlich?

B: Ich weiß es nicht.

R: Er hat ja auch eine neue Version des "Deutschen Sozialismus" geschrieben, die sich in einzelnen Dingen wesentlich von der Erstausgabe unterscheidet.

B: Ich muß zugunsten von Strasser sagen, daß nach dem Krieg die Alliierten, indem sie ihn nicht rechtzeitig nach Deutschland ließen, sich ziemlich schändlich benommen haben. Sie hätten ihn viel früher zurücklassen müssen ... Sie haben die "Gefahr" überschätzt. Sie haben den Mann glaube ich unnötig verbittert.


R: Ja, Adenauer hat persönlich eine Gefahr gesehen - das ist auch darauf zurückzuführen. Noch einige Namen: Bund für föderalistische Reichsgestaltung.

B: Ja, das war der Aenderl...

R: Franz Xaver Aenderl der später in London den Bavarian Circle gemacht hat.

B: Ja, wenn ich mich recht erinnere, war das der Aenderl.

- R: Schwarzer Stahlhelm ... Ring bündischer Jugend.
- B: War das der Ebeling? Ja, aber der Eberling war nicht in Prag.
- R: Der war in Holland.
- B: Ebeling lernte ich erst in der Internierung kennen, in England nach Kriegsausbruch. War jemand in Prag von seinen Leuten? Das könnte der Wuttke gewesen sein, da gab es diesen armen Wuttke.
- R: Ich weiß nicht, wer das dort in Prag vertreten hat. Möglicherweise war es wirklich auch nur eine Korrespondenz mit Ebeling, der dann gesagt hat: "Gut, wir machen da bei der Geschichte mit."
- B: Ich kann mich an niemand erinnern, aber das ist kein Beweis dagegen. Das wäre glaube ich weniger Vergeßlichkeit in diesem Fall. Diese Leute hätten mir einfach und uns nichts zu sagen gehabt. Die waren zu entfernt - zu romantisch nationalistisch.

- 
- R: Ich sehe eigentlich, daß Sie sich erst nach einer wesentlichen Revision des Jügeschen Gedankengutes in England den Volkssozialisten angeschlossen haben. Da gab es ja doch einen ganz profunden Umschwung in der Ideologie.....
- B: Ja, das hing hauptsächlich damit zusammen, daß die Volkssozialistische Idee damals im wesentlichen gereinigt war von Persönlichkeiten, die einen unheilvollen Einfluß hatten. Cahen und einige andere Leute, deren Namen ich vergessen habe, die waren ja verschwunden in London. Und zweitens fürchtete ich, daß <sup>sich</sup> die Sopade, je näher man das Ende Hitlers kommen sah, sich desto nationalistischer gestalten würde, was ja auch nach meinen Begriffen für eine ganze Weile der Fall war - nicht heute. Im Gegensatz zu Hiller bin ich nie imstande gewesen, Kurt Schumacher für einen großen politischen Denker zu halten. Ich habe die größte Achtung vor ihm als Mensch und als Märtyrer und als Antinazi natürlich, aber ich fand seinen Einfluß auf die wiedererstandene SPD etwas unheilvoll. Das ist einer der Gründe, warum ich nicht zurückgekehrt bin nach Ende des Krieges. Diese gereinigte volkssozialistische Idee sagte mir am meisten zu. Ich hielt diese beiden Vorträge, die veröffentlicht sind - das war der einzige geschriebene Beitrag, den ich machte. Ich hielt noch mehrere Reden, die nicht veröffentlicht wurden und wahrscheinlich nicht einmal mehr im Manuskript vorliegen.

Selbst da hatte ich noch einige Vorbehalte gegen einige der Leute. In einer dieser Kollektivschriften der Volkssozialisten, als Hans Jaeger die Beschlüsse von Jalta entweder sehr lobte oder sehr loben wollte, hatten wir einen ganz großen Krach und ich sagte: "Unter keinen Umständen können wir uns das leisten, ich halte Jalta für eine verheerende Konferenz." Da erblaßte die politische Beziehung wieder etwas. Wissen Sie, genauer gesehen, war sie recht eng nach unserer Ankunft in London. Sie müssen wissen, daß als ich im November 39 meine Anstellung annahm bei der BBC, ich aus London verschwand. Ich ging nach dem Midlands, also ziemlich weit weg. Ich kam etwa einmal im Monat nach London und lebte immer entweder mit den Jaegers oder mit Hiller, der mit Freunden zusammen wohnte, Walter Schulz, dessen Name Ihnen vielleicht ein Begriff ist. Er tritt sehr häufig auf in Hillers Werken. Er starb vor fünf, sechs Jahren. Er war später beim Nordwestdeutschen Rundfunk, als Auslandsreferent und später leitete er die Hannoversche Zweigstelle des Nordwestdeutschen Rundfunks, so wie es damals hieß. Hiller lebte mit ihm in einem gemeinsamen Haushalt und wir, wenn wir in London waren, verbrachten die Nächte entweder in diesem Haushalt oder bei den Jaegers. Mein physischer Kontakt wurde dann sehr lose ab November 1939 bis Ende 43, als die BBC dann von den Midlands hierher zog. Als ich dann öfter nach London kam, vertieften sich die politischen Beziehungen wieder von 1943 bis 1945. Ich hatte jedenfalls am Anfang große Hoffnung - ich glaube, Hans Jaeger auch - nach Deutschland zurückzukehren. Ich konnte mich nicht entschließen, mich der SPD anzuschließen, jedenfalls <sup>nicht</sup> in Deutschland <sup>unter</sup> Schumacher. Schumacher war ja einmal oder mehrere Male hier in London - 46 und 47 - und ich war aufs äußerste bestürzt, als ich seine Reden hörte. Das wurde auch von dem ISK geteilt - mit denen nahm ich nähere Beziehungen auf. Das wurde natürlich auch wieder dadurch gehemmt, daß ich dann wegzog von London und eigentlich den Kreis der Emigration verließ, zu einem frühen Zeitpunkt, Ende 39.

R: Hatten Sie Kontakte zu Lehmann-Russbuehldt?

B: Ja, die hatte ich ja schon etwas in Berlin vor Hitler. Die hatte ich wieder in London. Lehmann-Russbuehldt kam mir immer etwas komisch vor mit seiner Liga für Menschenrechte. Er war ein guter Mann - ich muß das immer sagen gegen Hiller, der ihn für einen großen Schuft hielt. Ja, ich hatte diese Kontakte, aber das erstarb dann alles irgendwie.

R: Wir sprachen vorhin kurz von Franz Xaver Aenderl und ich erwähnte da diesen Bavarian Circle. Da war doch auch der Kurt K. Doberer dabei ?

B: Ja, natürlich.

R: Was kann man denn zu dieser Gruppierung, zu diesem Kreis, sagen?

B: Sie war sehr bayerisch und obwohl ich eigentlich ein Schwabe bin und dann den größten Teil meines Lebens im Ausland gelebt habe, und zwar in England, fühle ich mich noch immer in gewisser Weise als ein Schwabe. Daher habe ich eine gewisse Sympathie für die Bayern und ich habe überhaupt eine Sympathie für den föderalistischen Gedanken. Das war die positive Beziehung, die ich zu Aenderl und zu Doberer hatte. Manchmal wenn ich heute - den Spiegel lese ich ziemlich regelmäßig, das ist die einzige deutsche politische Zeitschrift - manchmal habe ich das Gefühl, daß der Föderalismus in der Bundesrepublik heute ziemlich übertrieben ist. Natürlich sind die Bayern die Übertreiber - das ist immer schon so gewesen. Ich sympathiere sehr damit, ich bin absolut für das System des Föderalismus, die Anwendung ist wieder eine andere Sache. Wenn ich nun zurückdenke an mein politisches Leben und mich frage: "Was ist nun eigentlich alles daraus geworden. Warum sitzt Du nicht in Deutschland, z.B. in Bonn?" Im Augenblick haben die Deutschen ja eine recht anständige Regierung, alles in allem, wenn man die Skandale liest, dann ist es wieder weniger schön. Aber im großen und ganzen finde ich die Regierung in Deutschland heute sehr positiv und eine Regierung, die sich sehen lassen kann in der Welt. Wenn ich mich frage: "Warum bist Du eigentlich nicht in Deutschland", dann muß ich mir zweierlei sagen: 1. Vielleicht hätte ich mehr Risiken auf mich nehmen sollen und 1948/49 nach Deutschland zurückkehren sollen. Ich entschloß mich dagegen aus politischen Gründen, weil mir die SPD nicht paßte. Eine andere Möglichkeit sah ich überhaupt nicht damals. Ich bedauerte sehr - und das war mit ein Grund meines Beschlusses - die Politik der Alliierten Deutschland gegenüber. Ich erinnere mich noch daran - wir hörten ja damals diese Sachen auch aus Westdeutschland sehr aufmerksam - wenn ich mich recht erinnere waren die Russen die ersten, die Parteien zuließen in ihrer Zone, dann kamen die Engländer und dann kamen die Amerikaner mit ihrem meiner Ansicht nach verheerenden Entschluß, Gemeindewahlen stattfinden zu lassen. Sehe ich das chronologisch noch richtig? Und als ich das hörte, sagte ich mir: "Um Gottes Willen, ich habe in Deutschland nichts mehr zu suchen." Denn ich sah damals - das ist den Deutschen in Deutschland vielleicht gar nicht so bewußt geworden - bevor die Parteien zugelassen wurden, sogar

Wahlen ausgeschrieben wurden, die Amerikaner naiverweise dachten: "Es sind ja nur Gemeindewahlen, ist ja nicht so schlimm, das ist ja noch kein Parlament." Sie haben keine Ahnung, wie sich der Inhalt der deutschen politischen Radiosendungen - ich rede jetzt natürlich nur von Westdeutschland - wie sich der Inhalt damals veränderte, beinahe von einer Woche zur anderen. Während sie bis dahin Diskussionen hatten - da konnte der Schumacher etwas sagen und ein Genosse stand am nächsten Tag und sagte: "Aber ich stimme mit dem Genossen Schumacher überhaupt nicht überein, ich bin nicht der Meinung, daß wieder nationalistische Töne geschwungen werden sollen". Es gab jedenfalls damals Diskussionen innerhalb der Parteien und ich empfand, daß der Demokratisierungsprozeß in Deutschland durch die Alliierten sehr verfrüht war. Das war eigentlich mit ausschlaggebend: 1. der sich verrechtsende Kurs der SPD, das Unvorhandensein nach meinem Geschmack einer alternativen Lösung, die schweren politischen Fehler der Alliierten - das alles zusammengenommen führte mich zu dem Entschluß, in England zu bleiben und die britische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Und da ich nicht sehr viel davon halte - man sieht es hier gelegentlich - daß ein Ausländer allzu große politische Töne schwingt.... Das Klima ändert sich ja jetzt. Was für 1948, 1950, selbst für 1955 galt, gilt nicht mehr für 1972 in England,.... Es war mir ganz klar, daß, wenn ich mich entschlief, nicht nach Deutschland zurückzukehren, das das Ende meiner politischen Aspirationen sein müsse. So war es dann auch. Ich war dann noch ein bißchen tätig - ich glaube bis Anfang 1950 - als Londoner Korrespondent der "Neuen Zeitung". Das gab ich auf. Das war eine verhältnismäßig leichte Sache, als es begann - 1946 oder so - als Wallenberg mir die Korrespondentschaft anbot. Es war verhältnismäßig leicht, weil die "Neue Zeitung" als die deutschsprachige Zeitung der amerikanischen Besatzungsmacht in München und "Die Welt" die Zeitung der britischen Besatzungsmacht in Hamburg praktisch ja ein Monopol hatten, jedenfalls ein Nachrichtenmonopol aus London. Die Zeitung erschien ja bloß zweimal in der Woche. Ich konnte das also verhältnismäßig leicht verbinden mit meinem Beruf beim BBC. Die Sache veränderte sich dann sehr, als mehr und mehr Zeitungen entstanden in Deutschland und als dann die "Neue Zeitung", die mich betraf, täglich erschien. Da mußte ich mich fragen: "Kannst Du diese beiden Berufe miteinander verbinden ehrlicherweise, oder kannst Du nicht?" Ich kam zu dem Entschluß, ich kann nicht.

25-2312-23

Ich kann entweder den einen Beruf schlecht machen oder den anderen, und das liegt mir nicht. Da mußte ich eine Wahl treffen und ich traf die Wahl, die Sache mit der "Neuen Zeitung" aufzugeben, die dann Peter von Mendelsohn übernahm. Das hatte zum Teil auch zu tun mit internen Sachen bei der "Neuen Zeitung", worüber ich nicht reden möchte - die Herausgeber wechselten ja dann dort. .... das war dann das Ende.

Gelesen, ergänzt und genehmigt.

Reading, den .....  
(Eugen Brehm)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

MÜNCHNER KRIEGS-PAK

KOPIE  
angefertigt

Tel. (0734) 473966.

V

Eingegangen			
23.07.81 01807			
GB			
Andel Dön			

29 Eric Avenue,  
Emmer Green,  
Reading,  
RG4 8QU  
20. Juli 1981

A V/I (SE)

Lieber Herr Dr. Röder,

kaum war mein Brief vom 15. Juli im Schalter, als die Niederschrift des Interviews ankam. Der Stil ist alles andere als flüssig und manchmal schwer zu verstehen, aber Sie haben wohl recht, ihn beizubehalten.

Ich werde einige Ergänzungen und Korrekturen machen (da sind ein paar Hörfehler) und wahrscheinlich ein paar Ergänzungsblätter.

Die Haare standen mir zu Kopf, als ich auf S. 12 die Worte las: "Willy Korbmacher war zu Hause und er war sehr erstaunt, mich zu sehen mit diesen zwei Herren. Ich sagte: Ich bin leider verhaftet, das sind zwei Herren von der Gestapo und wen ich dringend sehen muss...nein, ich sagte, das sind zwei Bekannte aus Dresden...und wen ich dringend sehen muss" etc. Diese meine Aussage ist so phantastisch falsch, dass ich mich bis an mein Lebensende fragen muss, wie ich dazu kam, sie zu machen. Da wir damals beim Interview ja wohl keinen Alkohol tranken, kann ich mir diese unverzeiliche "Fehlleistung" - mit Mühe - nur durch eine plötzliche geistige Erschöpfung erklären. Tatsache ist nämlich, dass die zwei Gestapoleute a u s s e r h a l b der Korbacherschen Wohnung blieben und er keine Ahnung von ihrem Vorhandensein hatte. Ich muss Sie daher dringlichst ersuchen, mindestens die Worte von: "mit diesen zwei Herren" bis "zwei Bekannte aus Dresden" nicht nur aus der Niederschrift, sondern auch vom Tonband entfernen zu lassen. Möglicherweise sende ich Ihnen ein leicht verändertes Ergänzungsblatt dazu.

Ich hoffe schnell auf Ihre entsprechende Zusage, denn glücklicherweise besitze ich einen Zeugen dafür, dass meine Berichtigung stimmt.

Ich weiss nicht, ob Sie das 1978 erschienene Buch eines (ausgerechnet) Bremer genannten Autors eines Buches über die SAP kennen: ich erfuhr davon leider erst anno 80. Darin befindet sich eine für mich nicht sehr schmeichelhafte Seite, meine Flucht betreffend, die sich hauptsächlich auf Walter Pöppels teilweise recht ungenauen Angaben stützt. Ich setzte mich daraufhin mit Pöppel in Verbindung, der mich vernahm, nachdem ich in die Klattsche Wohnung gerettet war.

Ich lege Ihnen die Photokopie eines Briefes von ihm bei in toto, obwohl nur Punkt 1) im heutigen Zusammenhang wichtig

ist, indem er zeigt, dass meine hier gemachte Berichtigung der Wahrheit entspricht und nicht das, was ich Ihnen damals erzählte.

Einiges andere daraus werde ich in das Interview als Ergänzungen hinzusetzen, besonders die Namen der Gestapoleute und den Willy Reunerts, der mich zusammen mit Ludwig in die Wohnung von Klatt rettete und mich dort bewachte, bis mich Klatt über die Grenze nahm.

(Die Originale des ganzen Briefwechsels erhält natürlich das Institut nach meinem Tode.)

Mit der Bitte um Verständnis und Entschuldigung für die Ihnen gemachte Mühe sowie besten Grüßen verbleibe ich,

Ihr

*E. Brehm*  
(E.Brehm)

P.S.: Ich werde ,soweit es meine Pflichten erlauben, das Transkript als Priorität behandeln; habe sogar schon angefangen damit, erwarte aber Ihr baldiges Ja zur Streichung und Tilgung.

Institut für Zeitgeschichte

Walter Pöppel  
BOX 449  
S-124 04 BANDHAGEN  
TEL. 02-99 49 43

Beilage zum Brief an Eugen Brohn, den 21/6.80  
-----

1) Abschnitt II: "Erst 2 Jahre später in Prag..." bezieht sich nicht auf den Zeitpunkt der Niederschrift von "Die Entführung", sondern auf mein erstes Treffen mit Korbmacher in Prag. In Berlin hatte auch ich es schwer, Deine Verteidigung im Falle K. zu verstehen. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man K. nicht leise hätte warnen und ihn sagen können, dass die Gestapo vor der Türe steht und Du in deren Auftrage zu ihm kämest. Dies war ja auch der Hauptargumente, welches damals gegen Dich sprach. Deine Verteidigung ging ungefähr dahin: "Wenn Ihr K. kennt, dann wisst Ihr doch, wie nervös er ist. Er hätte sicher so reagiert, dass Geissler dies draussen gleich gehört hätte, und dann wäre alles aus gewesen."

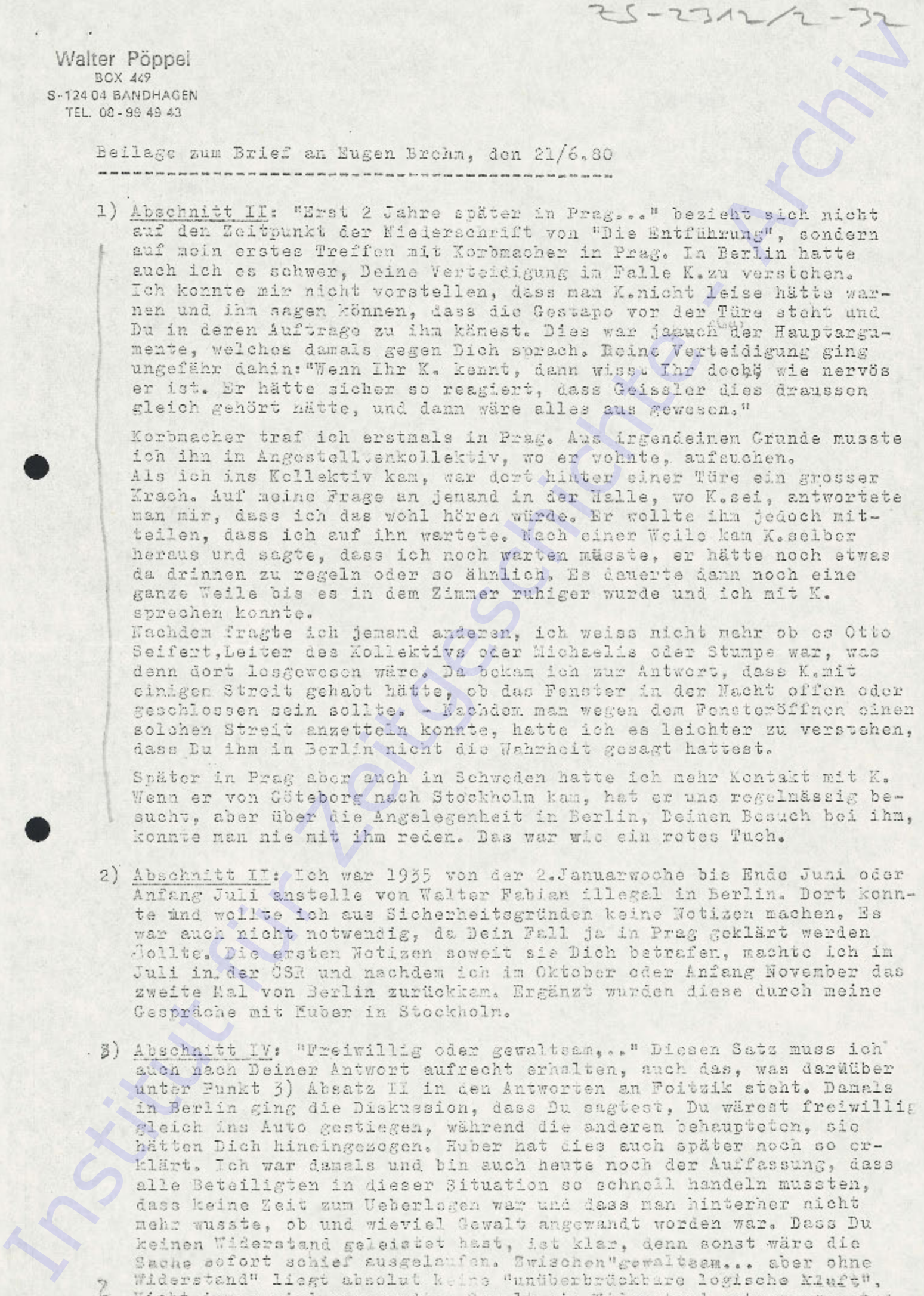
Korbmacher traf ich erstmals in Prag. Aus irgendeinem Grunde musste ich ihn in Angestelltenkollektiv, wo er wohnte, aufsuchen. Als ich ins Kollektiv kam, war dort hinter einer Türe ein grosser Krach. Auf meine Frage an jemand in der Halle, wo K. sei, antwortete man mir, dass ich das wohl hören würde. Er wollte ihm jedoch mitteilen, dass ich auf ihn wartete. Nach einer Weile kam K. selber heraus und sagte, dass ich noch warten müsste, er hätte noch etwas da drinnen zu regeln oder so ähnlich. Es dauerte dann noch eine ganze Weile bis es in dem Zimmer ruhiger wurde und ich mit K. sprechen konnte.

Nachdem fragte ich jemand anderen, ich weiss nicht mehr ob es Otto Seifert, Leiter des Kollektivs oder Michaelis oder Stumpe war, was denn dort losgewesen wäre. Da bekam ich zur Antwort, dass K. mit einigen Streit gehabt hätte, ob das Fenster in der Nacht offen oder geschlossen sein sollte. - Nachdem man wegen dem Fensteröffnen einen solchen Streit anzetteln konnte, hatte ich es leichter zu verstehen, dass Du ihm in Berlin nicht die Wahrheit gesagt hattest.

Später in Prag aber auch in Schweden hatte ich mehr Kontakt mit K. Wenn er von Göteborg nach Stockholm kam, hat er uns regelmässig besucht, aber über die Angelegenheit in Berlin, Deinen Besuch bei ihm, konnte man nie mit ihm reden. Das war wie ein rotes Tuch.

2) Abschnitt III: Ich war 1935 von der 2. Januarwoche bis Ende Juni oder Anfang Juli anstelle von Walter Fabian illegal in Berlin. Dort konnte und wollte ich aus Sicherheitsgründen keine Notizen machen. Es war auch nicht notwendig, da Dein Fall ja in Prag geklärt werden sollte. Die ersten Notizen soweit sie Dich betrafen, machte ich im Juli in der DDR und nachdem ich im Oktober oder Anfang November das zweite Mal von Berlin zurückkam. Ergänzt wurden diese durch meine Gespräche mit Huber in Stockholm.

3) Abschnitt IV: "Freiwillig oder gewaltsam..." Diesen Satz muss ich auch nach Deiner Antwort aufrecht erhalten, auch das, was darüber unter Punkt 3) Absatz II in den Antworten an Foitzik steht. Damals in Berlin ging die Diskussion, dass Du sagtest, Du wärest freiwillig gleich ins Auto gestiegen, während die anderen behaupteten, sie hätten Dich hineingezogen. Huber hat dies auch später noch so erklärt. Ich war damals und bin auch heute noch der Auffassung, dass alle Beteiligten in dieser Situation so schnell handeln mussten, dass keine Zeit zum Ueberlegen war und dass man hinterher nicht mehr wusste, ob und wieviel Gewalt angewandt worden war. Dass Du keinen Widerstand geleistet hast, ist klar, denn sonst wäre die Sache sofort schief ausgelaufen. Zwischen "gewaltsam... aber ohne Widerstand" liegt absolut keine "unüberbrückbare logische Kluft". Nicht immer wird angewandter Gewalt ein Widerstand entgegengesetzt.



Für Dich sprach damals in meinen Augen, dass Du keinen Widerstand angewandt hättest. Bei Dir war damals die Frage, nachdem Du ungefähr eine Woche mit dem Geissler rumgelaufen warst, ob Du wirklich Gestapospitzel wärest oder ob Du nur versucht hättest Zeit zu gewinnen, um Deinen Kopf zu retten und eine Gelegenheit zu finden, um zu entkommen. Dass man Dich damals verdächtigte, kannst Du niemanden verübeln. Dass Du hinterher völlig reingewaschen wurddest, ist jedoch das Wichtigste. Deshalb ist es jedoch nicht notwendig, die Verhaftung und ihre Folgen harmloser darzustellen, als es wirklich war.

- 4) Abschnitt V: Nach Gesprächen mit Huber hier in Stockholm war es so, dass Ihr das erste Auto bald gewechselt hattet. Da die Polizei Dich an Hand der Kleidung & leicht hätte erkennen können, hatte man Dir andere beschafft, bevor Ihr ein zweites Auto genommen hättet.

Ich kann zwar nicht ausschliessen, aber kann mir schwer vorstellen, dass da eine Verwechslung mit dem Grenzübertritt vorliegen sollte. Ueberlege Dir das selber noch einmal, auch wenn es eine an sich unwichtige Frage ist. Vielleicht gibt es da auch eine Gedächtnislücke. Es war ja im Winter, und sehr wahrscheinlich hattest Du doch einen Mantel an. Noch eine Nebenfrage: Im Gespräch mit Franz Huber hatte ich immer den Eindruck, dass das erste Auto kein fremdes Taxi war, sondern eines, das von einem Genossen gefahren wurde, also von jemanden, der wenigstens etwas in die Geschichte eingeweiht war.

- 5) Abschnitt V: Was die verbundenen Augen betrifft, so hat mir dies ebenfalls Franz in Stockholm erzählt. Du solltest ja nicht wissen, wo Du untergebracht wurddest. Dass Du nicht auf der Strasse mit verbundenen Augen herumgelaufen bist ist selbstverständlich, aber wie war es im Haus. Du durftest ja auch das Namenschild nicht lesen, und Franz war in diesen Dingen immer äusserst vorsichtig.

- 6) Abschnitt I.S.2: Du schreibst, dass Reunert später in Prag war. Ich habe ihn dort nie kennen gelernt. War er in Prag nicht mehr in der SAP oder war er schon Ende 1936 oder 1937 in Kopenhagen? Könnte man nicht versuchen zu hören, ob er noch existiert? Sollte ich mal in Kopenhagen nachhören? Falls er nach der Okkupation nach Schweden gekommen wäre, hätte ich vielleicht doch etwas gehört.

- 7) Abschnitt II.S.2: Was Deinen Prager Bericht betrifft, so ist es nicht ausgeschlossen, dass er noch existieren könnte. Ein Teil des Materials in Oslo ist ja gerettet worden nach dem Kriege. Wahrscheinlich dürfte Willy Brandt etwas darüber wissen.

- 8) Abschnitt IV.S.2: Mein "starkes Dementi", dass die Gestapo Dich hätte laufen lassen, muss ich voll und ganz aufrecht erhalten. Die Angelegenheit, dass Dich die beiden Gestapoleute mal verloren hatten, kam ja auch in Berlin zur Sprache. Da stand damals die Frage, warum Du nicht doch die Gelegenheit genutzt hättest, um zu entkommen. <sup>mit</sup> Ich kannte ähnliche Situationen von Dresden und konnte Deine Gegenargumente verstehen.

- 9) Geissler - Mörs. Dürfte "Mörs"? (mit Fragezeichen) nicht Drews gewesen sein? Drews und Geissler arbeiteten viel zusammen. Beide sind niemals Agenten gewesen, sondern waren schon vor 1933 bei der Polizei, wenn ich mich recht erinnere, bei der pol. Polizei. (Vor allem Geissler Nach Geisslers gelungenem Kupp gegenüber der Reichsleitung der SAP in Berlin wurden beide Spezialisten für die SAP und haben auch viel ausserhalb Dresdens gearbeitet. Wie Du richtig schreibst, wollte die Dresdner Gestapo alleine den grossen Fang machen und hielt deshalb die Berliner ausserhalb der Affäre. Nachdem es Dir gelungen war, sie an der Nase herumzuführen, gab es dort gegenseitige Beschuldigungen.

- 10) Verhaftung Deiner Frau: Dass Deine Frau als Geisel verhaftet wurde wusste ich nicht, oder weiss ich nicht mehr, ebensowenig kenne ich das Treffen mit Huber in der U-Bahn. Von den Dreßner Verhafteten kann kaum jemand den Namen Walcher oder Fabian im Zusammenhang mit Deiner Verhaftung genannt haben.
- 7 Zum Schluss möchte ich noch einmal betonen, dass durch Dich niemand verhaftet wurde (also abgesehen von Deiner Frau), sondern dass sich alle dank Deiner Hinhaltepolitik in Sicherheit bringen konnten. Die meisten konnten sogar weiterhin in Berlin bleiben.

-----

Institut für Zeitgeschichte

Dabei dürfe nicht übersehen werden, daß nicht nur die Polizei der Feind dieser Arbeit sei, sondern Mitfrauen, MiEmut, Neid, Rachegehr und ähnliche Dutzenden.

Die politischen Zielsetzungen wurden - soweit nachprüfbar - ausschließlich von den Auslandsstützpunkten ins Reich hineingetragen. Nirgends ist übermittel, daß über Flugblatttexte hinaus breitgelegte Konzeptionen - soweit es die von der SAP nach 1933 überhaupt gab - aus den Reihen der Illegalen kamen. Die politischen Ziele, für die sich das Exil im Ausland einsetzte, sollten auch die Richtschnur für die illegale Arbeit werden.

Die erste Zeit der Illegalität ist geprägt von der - schon erwänten - Broschüre von Klaus Zweiling aus dem Frühsommer 1933, die von den Illegalen forderte, dort einzugreifen, wo das 'faschistische' System die Massen organisiert. Dies bedeutete die Arbeit in den Gewerkschaften! In andauernder Diskussion sei auf die Gleichgültigen oder dem System gegenüber wohlwollenden Arbeiterschichten Einfluß zu nehmen. Enttäuschungen dieser Gruppen sollten ausgegutzt werden. So wurde gefordert, in die DAF zu gehen und 'im Schoß der faschistischen Zwangsorganisationen' klassenbewußte Kader heranzubilden<sup>2)</sup>. Das zweite Ziel der illegalen Arbeit seien die Massen. Sie zu erreichen, sei deshalb besonders schwer, weil aus den Kräften der Partei erst allmählich die neue revolutionäre Partei sich festigen und erweitern könne.

WIn demselben Maße, wie der Faschismus gezwungen ist, soziale Teilkrisen zu einer einheitlichen sozialen Gesamtkrise zu verschmelzen, in demselben Maße werden auch im Verlauf dieser Aktionen die Bedingungen geschaffen, den städtischen und ländlichen Mittelstand zum Bündnis mit den revolutionären Kräften der Arbeiterklasse zu gewinnen.<sup>3)</sup>

Mit diesen optimistischen Ansichten war die Auslands-SAP, ähnlich wie SPD und KPD bemüht<sup>3)</sup>, ihre illegalen Kader zu motivieren. Vielleicht führten aber auch gerade diese weitgesetzten Ziele zu dem Risik, der bald zwischen den Träumen des Auslands und der harten Wirklichkeit der Illegalität spürbar wurde.

Reichsleitung/Bezirksleitung: Berlin

In Berlin konnte die SAP nicht lange unentdeckt arbeiten. Noch während des Jahres 1933 gelang es der Gestapo, in die Reichszentrale und in die Ortsleitung einzudringen.

Als der Chef der illegalen Inlandsleitung, Max Köhler, von einem Aufenthalt in Skandinavien am 18. August 1933 nach Berlin zurückkehrte, berichtete ihm sein Stellvertreter, Karl Baier, ein Freund sei aus Prag gekommen, um ihn - als Kurier von Kurt Liebermann - zu treffen<sup>4)</sup>.

1) Otto Erbe (Pseud. f. Klaus Zweiling), Der Sieg des Faschismus! wurde wohl im Juni/Juli fertiggestellt, aber bereits im März/April in Berlin konzipiert (Szendes-Verf. 22.II.1976), S. 5. 72f.

2) ebd., S. 73.

3) KPD und Gewerkschaften, s. Duhnke, S. 126f.; zum 'Prager Manifest' des Sozialdemokratischen Exil-Vorstandes (Sopade) s. Matthias, Sozialdemokratie und Nation, S. 26f. und 'Revolution gegen Hitler! Die historische Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, hierzu s. Edinger, S. 221, 16.

4) Köhler, handschriftl. Entwurf zu seiner Verteidigung gegen die Anklageschrift der Oberreichsstaatsanwaltschaft Berlin; Original bei Luise Köhler.

Kurt Liebermann war bis vor kurzem der Organisationsleiter des SAP-Bezirks gewesen und soeben von Dresden nach Prag emigriert. Nun forderte er die Einberufung der Inlandsleitung. Köhler sollte dieses Treffen vorbereiten. Köhler befuhrwarte eine solche Zusammenkunft; denn es gab organisatorische Differenzen zwischen Walcher - noch in Prag - und Zweiling in Berlin. Die sollten behoben werden. Köhler konnte Fabian nicht mehr erreichen. So lud er nur Zweiling für den 22. August in ein Bierlokal ein. Statt Liebermann aber erschienen der 'Kurier' (Geißler) und mit ihm mehrere bewaffnete Männer. Köhler und Zweiling wurden verhaftet. Später erfuhr man, daß der Dresdner Kurier auf seinem Weg nach Prag festgenommen worden war. Die Polizei erhielt Informationen, die ihren Spitzel glaubhaft erscheinen ließen<sup>2)</sup>. Am selben Abend wurde auch die Reichsleitung des SAP-Jugendverbandes festgenommen. Hier war der gleiche 'Kurier' tätig gewesen. Edith Baumann, Gustav Seeger und Karl Baier wurden in der Wohnung von Lotte Adel verhaftet. Alle vier saßen später als Angeklagte vor Gericht.

Fürs erste war die gewählte Reichsleitung zerschlagen. Dies hatte für die SAP weitaus größere Schwierigkeiten zur Folge, als sie es selbst wahrhaben wollte<sup>3)</sup>. Nach ehe die Verbindungen wieder aufgenommen werden konnten, war die erste illegale Leitung des Reiches und auch die Bezirksführung hinter Gittern. Karl Baier, der Köhlers Organisationsleiter gewesen war, wurde durch den SJV-Funktionär Günther Keil<sup>4)</sup> ersetzt. Die politische Leitung der Berliner SAP übernahm Stefan Szende<sup>5)</sup>. Durch diesen Schritt wurde zugleich die Berliner Bezirksleitung organisatorisch von der Reichsleitung getrennt<sup>6)</sup>. Diese ging an Walter Fabian über, der aufgrund der Dezentrierung der Reichsorganisation der Auslandszentrale mehr Befugnisse abgab<sup>7)</sup>.

Ende November 1933 wurden dann Günther Keil, Josef Lang und Hans Ils festgenommen. Sie gehörten alle zur Berliner Bezirksleitung. Den übriggebliebenen SAP-Mitgliedern gelang es durch einen Verbindungsmann zur Gestapo, über das Schicksal der Eingekerkerten unterrichtet zu werden. Sie erfuhren von Mißhandlungen und den Versuchen, weitere Namen von SAP-Genossen zu erfahren<sup>8)</sup>.

- 1) Nach Pöppel, Bemerkungen zur Geschichte der SAP, war Geißler bereits vor 1933 Beamter der pol. Polizei. 1943/44 war er Verbindungsmann zwischen den Deutschen und der Vichyregierung. Wurde 1944 standrechtlich erschossen (v. franz. Widerstand), (Ber. i. Bes. Pöppel).
- 2) Mit dieser Festnahme gelang es der Polizei auch, in die Organisation in Breslau einzudringen, s. Bericht Danziger, S. 3.
- 3) NF, Nr. 4, Okt. 1933, S. 14f.; über die Folgen siehe Bericht über die Lage in Deutschland' (BLD) 3, Anf. Jan. 1934, S. 17.
- 4) Keil wurde nicht zusammen mit E. Baumann verhaftet (s. Drechsler, S. 335), sondern erst am 28. XI., drei Tage nach Szende.
- 5) Siehe 'Zwischen Gewalt...', S. 217; Szende-Verf. v. 22. II. 1976; über Szendes Haftzeit siehe 'Prinz Auvi verhört', erstmals in SW, Nr. 4, 15. II. 1937, aber auch in Szendes Buch, S. 15ff. Berichte werden bestätigt in BLD 3, S. 9.
- 6) Austausch wurde auf Informationsübergabe beschränkt; keine Personalidentitäten mehr, Fabian mündl. am 28. X. 1975; die Sitzungen d. RL fanden auch außerhalb Berlins statt, z.B. im Herbst 1934 bei Ilse Hacks in Breslau, s. ihren Bericht, S. 16.
- 7) Siegfried-Franz/Herbert v. 27. IX. 1933 W-B-A/1933.
- 8) Fragebogen Behm, Nr. 13; ein U-Häftling wurde an seinen Arbeitsplatz geführt, um dort 'politische' anzuklagen.

Die Berliner Organisation wurde nach Szendes Verhaftung von Franz Huber<sup>1)</sup> und der sehr jungen Hilde Ephraim<sup>2)</sup> weitergeführt. 1935 hatte die SAP in Berlin etwa 200 Anhänger<sup>3)</sup>. Die meisten davon wohnten in den Arbeitervierteln Kreuzberg, Moabit und Wedding. Nur wenige konnten sich untereinander, Man traf sich mit drei oder vier Personen oder sah sich an der Arbeitsstelle, im Verein oder im Wohnblock. Es wurden zwar Parteimitgliedsbeiträge kassiert, aber seit März 1933 gab es keine Mitgliederlisten oder -Karten mehr.

Anfang 1936 mußte Huber aus Sicherheitsgründen Berlin verlassen. Er wurde von dem Dresdner Horbert Herklotz ersetzt, der zuvor in der böhmischen Grenzstelle Bodenbach mitgewirkt hatte. Im Februar wurde er jedoch verhaftet, einige Tage nach ihm auch Hilde Ephraim<sup>4)</sup>.

Anfang des Jahres war auch ein anderer Emigrant nach Berlin zurückgekehrt. Mit norwegischen Papieren mimte 'Sverre', Werner Michaelis, den skandinavischen Musikstudenten. Er war mit Irma (verh. Hasche) befreundet. Sie schrieb mit unsichtbarer Tinte die Lageberichte und erledigte gelegentlich auch Kurierdienste nach Oslo<sup>5)</sup>. Nach den Verhaftungen von Hilde Ephraim<sup>6)</sup> und Herbert Herklotz<sup>7)</sup> war die Zeit ihrer Verhaftung gekommen.

Im Spätsommer 1936 reiste Willy Brandt aus Oslo an. Er setzte Herklotz' Statthalterdienste fort<sup>8)</sup> und leitete stellvertretend die Berliner Organisation. Hätten sich die Pariser SAP-Mitglieder einigen können, so wäre vielleicht Walchers Plan, ihn als neuen Reichsleiter zu delegieren, durchgegangen<sup>9)</sup>. Noch galt es, knapp über 200 Mitglieder zusammenzuhalten. In Berlin traf man sich bei Sonntagsausflügen. Rundinformationen wurden geschrieben und weitergegeben<sup>10)</sup>. Aber die Arbeitsmöglichkeiten waren beschränkt. Einer 'Bezirksleitung' blieb wenig zu tun, ihre Mitglieder leben gefährlich<sup>11)</sup>. Bis Ende Dezember 1936 leitete Brandt die Berliner 'Metro'.

Als Vertreter der Reichsleitung konnte sich Walter Fabian lange in Berlin halten. Nach den Verhaftungen Ende 1933 bis in den Januar 1935 versah er die SAP-Geschäfte<sup>12)</sup>. 'Wie sollte man einen Mann finden, der in einer Millionenstadt nicht gefunden werden wollte', tröstete er sich - und hatte Glück. Bis März 1934

1) Nach Behm betreute H. Bezirks- und Reichsleitung (Fragebogen Nr. 12); Szende schreibt (22.II.1976) Michael H. sei in Böhmen geboren; in Berlin Student der Politologie, gen. Ludwig oder Franz, mit leg. Österr. Paß; nach Behm (dgl.) 1968 in Schweden verstorben.

2) Oder H. Efrain.

3) Hier u.f.w. siehe Pöppel, Ältere Notizen zur illeg. Arbeit der SAP, im Bes. v. Pöppel, S. 1.

4) Wahrscheinlich im Zusammenhang mit Herklotz. Sie hatte ihm eine Wohnung verschafft. Der Hauswirt denunzierte den Fremden; ein paar Tage später wurde sie verhaftet.

5) Irma Hasche - Verf. v. IV. IV. 1976.

6) Sie wurde schwer mißhandelt, verlor ihren Verstand und kam wenig später ums Leben.

7) Würde aufgrund einer Denunziation verhaftet.

8) H. korrespondierte zuvor mit Brandt über Jugendfragen (Pöppel-Verf. v. 16. VI. 1976).

9) Siehe H. G. Lehmann, S. 122.

10) V. Brandt mündl. 28. VI. 1976.

11) Anfang 1937 schlug er die Auflösung des Berliner Postens vor.

12) Fabian, mündl. am 28. X. 1975.

zog er ständig um. Von da an wohnte er mit seiner Frau bis zum 1. April 1935 in einer 'Sommerwohnung' in Nikolassee/Wannsee. Fabian hatte kaum Verbindungen zur Berliner SAP. Aber er hielt die Kontakte zu 15 bis 20 Ortsgruppen in Sachsen, Thüringen, im Dresdner Raum und im Ruhrgebiet. Von Mai 1933 an traf er sich fast täglich mit Dr. Max Wolf. Dieser war damals noch Student und hatte den ausgewiesenen Redakteur des 'Manchester Guardian', Charles Lambert, abgelöst. Wolf kam aus dem Schweizer Kanton Solothurn. Er hielt sich bis 1937 in Berlin auf, wickelte dann nach England aus, wo er Redakteur des Guardian blieb. Durch Wolf und weitere Beziehungen zur tschechischen Hotschaft<sup>1)</sup> konnte Fabian mit den Auslandsstützpunkten verbunden bleiben.

Der nach dem Dresdner Parteitreffen in die Reichsleitung aufgenommene Eugen Brehm war neben Walter Fabian der wichtigste Reichsvertreter der SAP. Erna Halbe hatte, gerade mit dem aus der Haft entlassenen Josef Lang verheiratet, Berlin verlassen. Auf dem Wege zu einer in Dresden geplanten Reichsleitungs-konferenz Weihnachten 1934 wurde nun aber Brehm festgenommen. Um seinen Kopf zu retten, gab er sich als unbedeutender SAP-Kurier aus. Er begann, mit der Gestapo und seinen Parteifreunden ein listiges Spiel auszutragen<sup>2)</sup>. Brehm willigte ein, sich mit illegalen SAP-Leuten zu treffen, um der Polizei bei ihren Fahndungen zu helfen. Er begleitete den Gestapospitzel Geißler nach Berlin und arrangierte tatsächlich einige Zusammenkünfte. Brehm überzeugte ihn aber davon, daß es falsch wäre, die bei den Treffen erkannten SAP-Mitglieder sofort zu verhaften. Er hoffte damit, seine Genossen zu warnen und für sich einen Ausweg zu finden.

Die Berliner SAP unter Franz Huber hatte von Brehms Verhaftung und seiner zweifelhaften Rolle erfahren. Für den 11. oder 12. Januar wurde zu bestimmten Uhrzeiten vor einer U-Bahn-Station ein Treffen vereinbart. Brehm erschien pünktlich; Geißler stand etwas entfernt auf der anderen Straßenseite. Da plötzlich führten Huber und einige andere in zwei Wagen vor. Sie luden Brehm - freiwillig oder gewaltsam, das wußte später keiner mehr - in einen der Wagen. Mit verbundenen Augen wurde er in eine ihm unbekannte - Wohnung im Berliner Westen gefahren. So entkamen alle Geißler und der Gestapo.

Als Nachfolger von Fabian, der Berlin Anfang Januar 1935 verlassen hatte, kam am 14. 1. 1935 Walter Pöppel aus Prag. Ihm oblag es herauszufinden, ob Brehm nicht vielleicht doch ein Spitzel geworden war. Das wurde nicht deutlich. Man schob Brehm ins Exil ab; Huber und das Mitglied Werner Klatt führten ihn nach Prag. Josef Lang sollte entscheiden. Brehm wurde - wie sich Pöppel in seinem Bericht ausdrückt - 'freigesprochen'. Walter Pöppel wurde als Ersatzmann - des noch gewählten - Fabian nach Berlin geschickt<sup>3)</sup>. Ihm oblag es, den schrumpfenden Parteiapparat am Leben zu erhalten. Mit der Berliner Bezirksor-

1) Dort hat man sich aus, keine Devisenschuggel zu begeben.  
2) Walter Pöppel, Eine Reihe Episoden - die Entführung; Mrs. im Besitz Pöppels; dieselbe Geschichte notierte auch Ilse Hacks, s. ihren Bericht, S. 8.

3) P. wurde nicht gewählt. Auf einer Sitzung mit dem Ehepaar Lang, Walter Fabian und (u. U.) Robert Wiesner wurde beschlossen, P. als Ersatzmann nach Berlin zu schicken.

Organisation hatte er offiziell nichts zu tun. Sein Aufenthalt wurde von der Berliner Gruppe über finanziert; sie besorgte ihm auch eine Wohnung<sup>1)</sup>. Pöppel traf sich fast täglich mit Huber, um seine Post abzuholen. Bei allem, was er tat, beachtete er die illegalen Grundregeln besonders gründlich. Dies läßt sich aus den Bemerkungen zur Arbeit<sup>2)</sup> schließen. Dort berichtet er ausführlich der Auslandsleitung in Paris über die Mängel der Untergrundarbeit im Reich. Zunächst blieb er nur von Januar bis Juni 1935 in Berlin. Dann kehrte er für einen Monat nach Prag zurück, um wieder bis Oktober dieses Jahres in Berlin zu agieren<sup>3)</sup>. Nach der Abreise Pöppels war der Platz der Reichsleitung verwaist. Willy Brandt übernahm später, als er von Paris nach Berlin geschickt wurde, einige Aufgaben der Reichsleitung. Er teilte sich seine Arbeit mit Joachim Unger, der erst 1935 der SAP beigetreten war, und Fritz Henke<sup>4)</sup>. Auf der Konferenz von Kattowitz Anfang 1937 wurde dann beschlossen, die Reichsleitung nicht neu zu besetzen. Die Gefährdung des Illegalen erschien größer als der Nutzen seiner Bemühungen.

Am längsten bleibt der Anfang 1936 aus Norwegen gekommene Werner Michaelis in Berlin. Für den Fall seiner Verhaftung hatte er sich ein Tagebuch geschrieben, das den langsamen Prozeß vom Antifaschisten zum glühenden Nationalsozialisten festhielt<sup>5)</sup>. Bis zum Herbst 1938 blieb er für die SAP. Ende des Jahres bat ihn die Auslandszentrale nach Paris. Aber er wollte nicht reisen. Auch persönliche Bindungen hielten ihn zurück. Walcher warnte ihn vor einer drohenden Verhaftung und vor der Gefahr, die daraus anderen erwachsen würde. Er pochte auf seine Autonomie. An Brandt schrieb er:

"Es ist ja ein gerademüßiges lächerlicher und beschämender Zustand, daß die Leitung der Partei nicht einmal über soviel Autorität verfügt, daß sie einen Genossen, den sie für gefährdet hält... nicht durch eine einfache Mitteilung zur Befolgung einer solchen Aufforderung veranlassen kann."<sup>6)</sup>

Schließlich konnte sich Walcher - vermutlich durch Brandts Hilfe - doch durchsetzen. Sverre kam für die Weihnachtstage nach Paris. Wenig später wurde er in Berlin verhaftet. Seine Tarnung aber hatte Erfolg. Seinem Wunsch, Hitler persönlich seinen Fall vorzutragen, wurde entsprochen. Er wurde so - nach allen Quellen - der einzige SAP-Mann, der je mit Hitler geredet hat. Er kam mit einer kleinen Gefängnisstrafe davon. Im Krieg wurde er Soldat; er fiel im Osten am 30. November 1943<sup>6)</sup>.

- 1) Hilde Ephraim besorgte ihm eine Unterkunft; sie beschaffte Gelder jüdischer Hilfskomitees.
- 2) Bemerkungen zur Arbeit<sup>2)</sup> wurden - nach Pöppel - im Herbst 1934 angefangen und nach dem Juli 1935 fortgesetzt. Die Arbeit wurde als Entwurf nach Paris gesandt und nicht mehr redigiert; s. auch von Pöppel, 'Einheitspolitik und Illegalität', in: MT 5, Oktober 1936, S. 21ff.
- 3) Prittis, S. 66. Reste der SAP nach den Verhaftungen schlossen sich 'Neu Beginn' an, s. Eriker-Lütgemeier, nach H. Eriker, S. 75.
- 4) Siehe Schilderung bei Lania, S. 92f.
- 5) Jim - Willy, v. 21. XII. 1938, W-B-A/1938.
- 6) E. Behm - Willy v. 7. II. 1946, W-B-A/1946.

Der Prozeß gegen Max Köhler und andere Ende 1934 ist von besonderer Bedeutung. Es gelang dort, mit Hilfe der öffentlichen Meinung im Ausland Strafmildungen zu erreichen. Bereits Mitte August 1933 war bekanntlich die Reichsleitung von SAP und SJV auseinandergesprengt worden. Max Köhler, Klaus Zweiling, Lotte Adel, Edith Baumann, Joseph Lang, Stefan Szende, Hans Lis u. a. waren unter den 24 verhafteten SAP-Mitgliedern. Gegen sie wurde in einem ersten größeren Prozeß vor dem neugeschaffenen Volksgerichtshof verhandelt<sup>1)</sup>. Walter Fabian, der sich zufällig einer Festnahme entziehen konnte, schützte nun weitere Parteimitglieder vor einer Verhaftung<sup>2)</sup>. Er half den Inhaftierten mit Geld und nahm Verbindungen mit dem Ausland auf. Fabians Ehefrau, die als Rechtsreferendarin viele Anwälte in Berlin kannte, sorgte für drei Verteidiger. Einer davon war Dr. Gerhard Kramer. Er half den Kontakt zwischen Fabian und den Häftlingen herzustellen<sup>3)</sup>. Fabian gab zu verstehen, in Sicherheit zu sein, so daß die Angeklagten alle Anschuldigungen auf ihn schieben konnten.

Darweilen schrieb er - die von Kramer zugesteckten - Anklageschriften ab und sandte sie nach London. Dort lebte seine frühere Ehefrau Dora Fabian. Sie veröffentlichte die Dokumente<sup>4)</sup>. Ihre Beziehungen zu Walter Fabian blieben unerkannt. Die Gestapo vermutete seine Person in dem sozialistischen Zahnarzt Dr. Ewald Fabian, der früher in der SAP-Presse hervorgetreten war<sup>5)</sup>. Doch der Arzt war bereits untergetaucht. Seine Familie wurde mehrmals von der Polizei aufgesucht.

Es gelang, die Weltöffentlichkeit aufmerksam zu machen. In Norwegen sammelte Brandt Unterschriften. Richter und Anwälte beteiligten sich. Der spätere Osloer Oberbürgermeister, Brynjulf Bull, war auch dabei<sup>6)</sup>. Viele Zeitungen in Europa berichteten ausführlich über die Vorgeschichte des Prozesses und die Gerichtsverhandlungen. Englische, französische, norwegische, schwedische und saarländische Juristen beantragten ihre Zulassung als Verteidiger. Ein Komitee für internationale Arbeitersolidarität und eine Versammlung von mehreren tausend Arbeitern - so berichtete die 'Neue Front'<sup>7)</sup> - solidarisierten sich in Frankreich mit den Angeklagten. Sie forderten deren Freilassung. Romain Rolland, Henri Barbusse, André Gide, Prof. Langevin und André Malraux sandten Protesttelegramme an Hitler. Unter diesem Druck zog das Gericht Beobachter aus England, Frankreich und der Schweiz hinzu. Für Fabian aber wurde dieses Engagement zunehmend gefährlicher. Die notwendige kühle Berechnung und der Zusammenhalt bei den Verhafteten und den noch freien SAP-Mit-

- 1) Das Gericht war erst im April von Göring eingesetzt worden.
- 2) Fabian kam an jenem Abend nicht, weil er seiner Schwester versprochen hatte, auf deren Baby aufzupassen (Fabian mündl.); Günther Hopfe, Fritz Altwein, Alfred Krüger und Ernst Behm gelangten durch seine Hilfe nach Skandinavien, Bohm-Verf. v. 30. X. 1976.
- 3) Eine Postabsendequittung, mit der Fabian seine Geldüberweisung quittiert hatte, diente als Erkennungszeichen.
- 4) Szende berichtet, seine Frau Erzi hätte beim Pflichtverteidiger Dr. B. Einsicht in die Akten nehmen können und das Gelesene weitergegeben, Szende, S. 58.
- 5) KS 40, 1932, S. 5.
- 6) Text der gemeinsamen Erklärung s. H. G. Lehmann, In Acht... S. 109.
- 7) NF, 23, Anfang Dezember 1934.

gliedern schienen langsam zu schwinden. Nervosität und Angst machten sich bei manchen Angehörigen draußen breit, während Angeklagte plötzlich die Hand zum Hiltlergruß erhoben!). Aber der Einsatz hatte sich gelohnt. Die Richter sprachen milde Urteile aus<sup>2)</sup>. Max Köhler und Klaus Zweiling erhielten je drei Jahre Gefängnis, die anderen kamen mit geringerem Strafmaß aus dem Verhandlungssaal.

#### Breslau

Als einer der ersten überhaupt, sogar noch vor Ernst Thälmann, wurde in der Nacht des Reichstagsbrandes der Bezirksvorsitzende der SAP-Schlesien Dr. Ernst Eckstein in Breslau verhaftet. Früher einer der führenden SPD-Funktionäre in Mittelschlesien, hatte er zu den Mitbegründern der SAP gehört. Nun saß er im Reichsparlamentarisch. Mit einiger Skepsis blieb er der Partei auch nach Seydewitz' Liquidationsversuch treu<sup>3)</sup>. Als Anwalt der Armen, genöß er in Breslau und in seiner Partei besonderes Ansehen. Auch seine Frau gehörte als Stadtverordnete zum engeren politischen Freundeskreis. Sie starb allerdings bereits im Jahre 1934<sup>4)</sup>.

Nach der Festnahme wurde Ernst Eckstein von der SA so zusammengeschlagen, daß er schwer verletzt in ein Krankenhaus hätte transportiert werden müssen. Man lieferte ihn aber in eine Nervenhilfsanstalt ein. Von dort kam er in das berühmte Konzentrationslager Breslau-Dürrgoy, wo er den schweren Folterungen erlag. Am 8. Mai 1933 war er bereits tot<sup>5)</sup>. Seinen Angehörigen wurde der Sarg verschlossen übergeben; sie durften ihn nicht öffnen. Ecksteins Beisetzung wurde eine große Demonstration. Noch Jahre später wurde das Grab mit Blumen geschmückt.

Durch dieses Ereignis wurde die illegale Arbeit zu einer wütenden und halbbrecherischen Kampagne. Das wöchentliche Mitteilungsblatt, das sonst 3000 Blatt stark aufgelegt worden war, wurde nun in 10 000 Exemplaren gedruckt. Gegen alle Regeln der konspirativen Kunst wurde ein Großteil der Zeitungen in Briefkästen gesteckt. Damit gefährdeten die Aktivisten nicht nur sich, sondern auch die Empfänger. Wer die Zeitungen nicht pflichtschuldigst abgab - so sah es die Polizei -, zeigte sich mit deren Inhalt einverstanden<sup>6)</sup>. Dieses Wirken der SAP-Illegalen in E-Stadt, wie im SAP-Jargon die Stätte Ecksteins bald genannt wurden, rief natürlich verschärfte Nachforschungen der Polizei hervor. Der gefürchtete SA-Gruppenführer und Polizeipräsident, Edmund Heines, wurde zum Schrecken der Breslauer Arbeiterbewegung.

- 1) Fabian mündlich, siehe auch Szende, S. 60, 62.
- 2) Es gelang sogar, das Gericht soweit zu bringen, daß es den für Folterungen verantwortlichen Gestapo-Kommissar Frhr. v. Plotho "unter dem begründeten Verdacht, seine Amtsgewalt mißbraucht zu haben", in Untersuchungshaft schickte; s. Szende, S. 64f.
- 3) Folgerungen aus einem Hinweis des Parteitagprotokolls; der Richterstatist Breslau erwähnte in Dresden, daß nun auch E. dabei bleiben wolle.
- 4) Hier u. i. v. Oppler-Verf. v. 4. III. 1976. Ihre Schwester Klara Zils (s. Matull, Ostdeutschlands Arbeiterbew., S. 124) kümmerte sich daraufhin um ihren Schwager. In engerer Beziehung zu E. stand auch die Materin Käthe Schuftan, die im Prozeß gegen Köhler und Gen. mitangeklagt war. Szende verwechselt beide Frauen (s. Gewalt..., S. 17).
- 5) Nachrufe: NF 1, Nr. 3, 1933, S. 17, s. auch 'Antifaschistische Revolutionäre', in: NF 2 v. 1. I. 1934, S. 5.
- 6) Klieem, S. 69f. Damals emigrierten sofort die Mitglieder Willi Stumpe und Hochynek (s. Rettig-Bericht).

Zwar gab es in der ersten Zeit nach der Machtergreifung kaum Verhaftungen, dafür wurden aber Oppositionelle durch wahllose Veruschlungen, Prügeleien und Folterungen eingeschüchtert). Möglicherweise wurde die Polizei dann durch aufgefundene Mitglieder nachweise auf die SAP-Organisation aufmerksam gemacht<sup>2)</sup>. Die offizielle SAP- und SJV-Kartei war allerdings gleich nach dem 30. Januar vernichtet worden.

Im Juli 1933 kam es zu den ersten Verhaftungen. Die Ortsleitung mit Gerhard Schwarz, Vater und Sohn Reinhold Schüller, Bernhard Kelley, Frau Emilie Roinsg und die Mitglieder Hartig und Dachale wurden festgenommen. August Enderle<sup>3)</sup>, der Ecksteins Nachfolger geworden war, gelang die Flucht. In Berlin tauchte er unter, emigrierte dann - im Einverständnis mit der Reichsleitung - in die Niederlande, wohin später seine Frau, die als "einfache Hausfrau" nach zwei Wochen Haft wieder freikam, ihm folgte. In Holland konnten sie nur drei Monate bleiben; denn die niederländische Regierung duldet stechbrüchlich Gesuchte nicht länger in ihren Grenzen. Über Belgien und Norwegen gelangte das Ehepaar dann im März 1934 nach Stockholm, wo beide eine wichtige Auslandsgruppe der SAP leiteten.

Ebenfalls fliehen konnte der Rechtsreferendar Martin Kalliki. Er verließ allerdings erst im Sommer 1935 Breslau<sup>4)</sup>. Auf seine Person versuchten spätere Angeklagte der SAP, einen großen Teil ihrer eigenen 'Schuld' abzuwälzen. Im Krieg wurde er in den Niederlanden festgenommen, im KZ Mauthausen kam er ums Leben.

Die SAP Breslau war noch lange nach sozialdemokratischen Organisationsvorstellungen aufgebaut gewesen. Ernst Eckstein scheute in den unruhigen Zeiten vor der Machtergreifung jede Diskussion um Organisationsfragen. So kam es, daß nur ganz allmählich die illegale Umstellung erfolgte<sup>5)</sup>. Dabei blieben SAP und SJV getrennt. Insgesamt gehörten dem Organisationsverband 300 bis 400 Mitglieder an. Bei der Umstellung wurde nur ein Teil in die politisch aktiven Kader übernommen<sup>6)</sup>. Andere - weniger für den Untergrund geeignete Parteigenossen - wurden in "bürgerliche Organisationen eingeschleust". Da gab es den Sportverein der 'Breslauer Neuesten Nachrichten' (BNN), der auch Nichtbetriebsangehörige aufnahm. Im Sportverein 'Wasserfreunde' trafen sich verschiedene Mitglieder; einige gehörten einem Gitarren- und Mandolinenorchester an, während Jugendliche zur Guttempler-Jugend gehörten. Für den Fall, daß es wieder legale Organisationen geben würde, hoffte die SAP, an diese 'abgewanderten' Mitglieder schnell heranzukommen.

Willy Kalinick übernahm nach Enderle den Breslauer Bezirk. Er wurde Mitglied der Reichsleitung. Von Beruf war er Buchdrucker bei den 'BNN' (7). In einem Bericht aus der Zeit der U-Haft<sup>8)</sup> steht über ihn:

- 1) Kaulich-Verf. v. 30. VI. 1976.
- 2) Bericht Rettig; Kaulich ist davon nichts bekannt.
- 3) Bericht Aug. Enderle an Drechsler; Photokopie beim Verf.
- 4) Kaulich-Verf. v. 7. VII. 1976 u. 30. VI. 1976.
- 5) Bericht Dresdner Parteitag; Spruch-Verf. v. 8. II. 1976.
- 6) Kaulich-Verf. v. 7. VII. 1976.
- 7) Kaulich weist extra darauf hin, daß die Beteiligung im Sportverein der Zeitung Zufall war.
- 8) Bericht N. Danziger, S. 17.